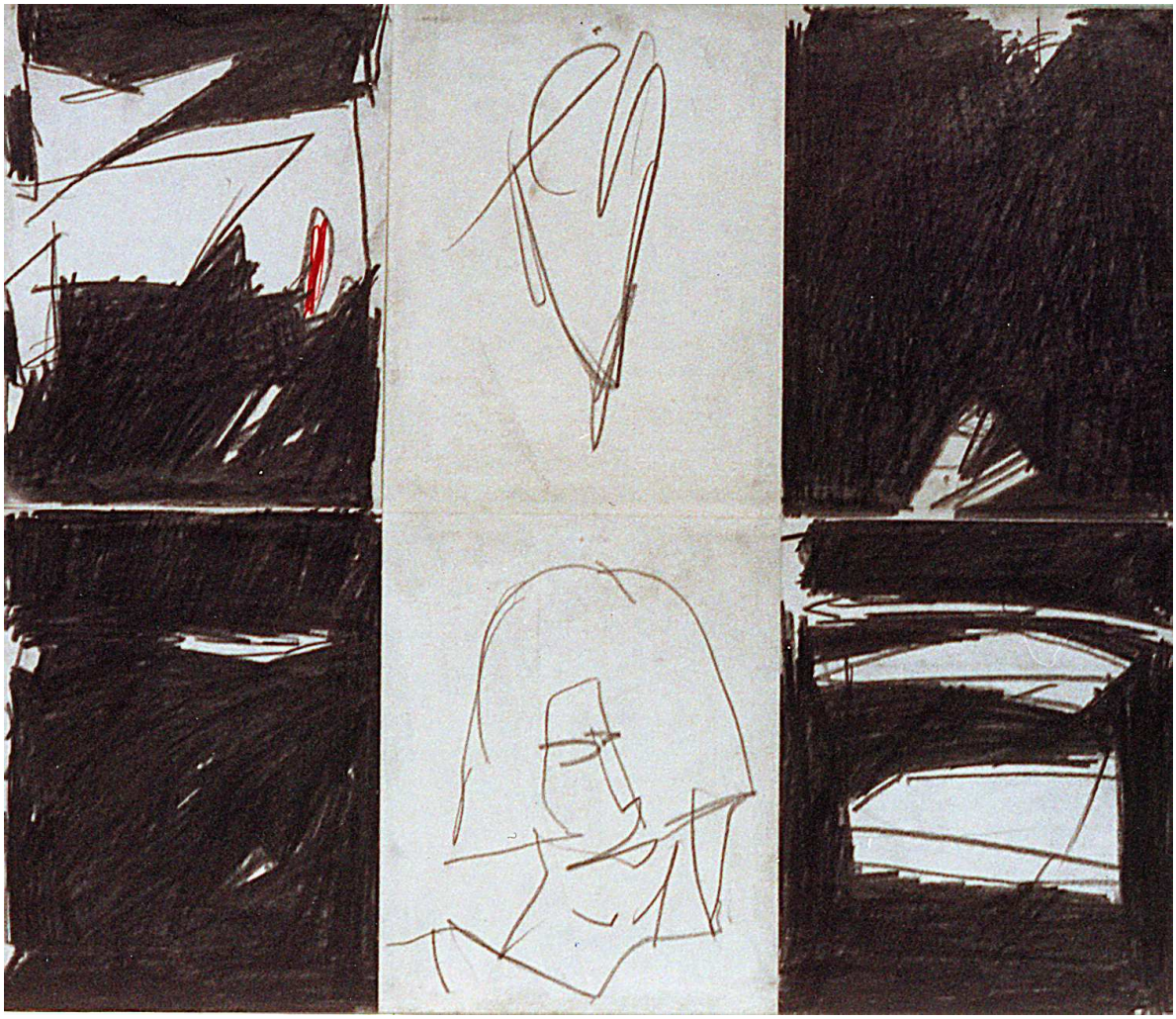


m i c h a e l b l a s z c z y k ambientart

Redaktion, Layout und Produktion: Michael Blaszczyk, Xanten / Foto: Grischa Schmitz

i n h a l t

04

einleitung

05 - 06

biographie

07 - 09

am anfang ist alles zeichnung

10 - 13

michaelblaszczyk / Dr. Bernd Altmann

13

malerei, zeichnung, objekte / Elfi Kluth

14 - 25

projektarbeit

26 - 44

galerie

45

quellen

Michael Blaszczyk Waldblick 17 D-46509 Xanten **Telefon:** 02801 900356 / 01520 1798532 **Internet:** www.michaelblaszczyk.de

DANGER
OXYGEN

e i n l e i t u n g

dr. phil. bernd altmann: **... Das Werk von Michael Blaszczyk besteht aus Objekten. Auch seine Gemälde und Graphiken bilden nicht ab, sie sind reale KunstGegenstände. Deshalb grenzen sie sich meist nicht durch eine herkömmliche Rahmung von der Umwelt ab. Ihre Funktion besteht in der Begegnung mit dem Raum und dem aufnahmebereiten Betrachter, der durch diese Erfahrung seine individuelle Identität in Beziehung zur Welt wahrnimmt. ...Seine Werke sind Fenster, Hilfen zum Durchschauen auf das Wesentliche - und Kunst, da sie nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern sichtbar machen.**
Vom Künstler haben wir die verschiedensten Bilder im Kopf: Schöpfer, Erfinder; Konservator, Reformator, Faulenzer, Schamane, Forscher, Vermittler, armer Poet, ... Im großen und ganzen kann man sagen: der Künstler ist Unternehmer, Manager und Gestalter, der mit seiner Arbeit und mit seinen(m) Werk(en) die Idee vom großen Weltenbild gestaltet. Er stellt keine Anzeigen her, er stellt keine Hochzeitsfotos her, er stellt keine Tontöpfe her, stellt keine Kleider her, er stellt keine Joghurts her. Habe ich etwas vergessen? Wenn ja, dann sei es an dieser Stelle gedacht. Noch ein Bild vom Künstler: der Künstler sei Visionär und forschender Mensch, der im Hier und Jetzt wirkt, und vielleicht sogar einen Teil der Zukunft vorausahnen kann. Er sollte auch den nichtkünstlerisch Tätigen das Hier und Jetzt erklären und sie durch sein Tun und Lassen, und durch seine Aura in einer gewissen Weise motivieren, heilen und heilig sprechen für alle Ewigkeit. Oder?

Am Anfang ist alles Zeichnung: Ich male und zeichne seit meiner Kindheit; meist ohne größere Unterbrechung. Deshalb geht meine Kunst von Malerei und Zeichnung aus. Schon in der Schulzeit haben mich Geschichte, Politik, Philosophie, Wissenschaften und die kleinen und großen Katastrophen des Alltags interessiert. Wenn ich auch in materiellen Dingen nicht immer auf Rosen gebettet war, so war ich innerlich immer unabhängig. Und bleibe dies auch in Zukunft. Seit meinem Studium beschäftige ich mich kontinuierlich mit Raum, Zeit und Wort. Hierfür ist ein Stift immer hilfreich. Wir werden in eine bestehende Welt hineingeboren in der Raum, Zeit und Wort eine gewisse Definition erhalten haben. Die Welt können wir nicht neu erfinden, aber unseren Beitrag leisten für eine „bessere Welt". Dies geschieht mit Erfindungen oder durch minimalinvasive Eingriffe, die das Gefundene modellieren und um eine neue Dimension erweitern. In Räumen: soziale, gesellschaftliche, natürliche, urbane, umbaute, ländliche Räume.
Eingebunden in das Kunstschaffen werden Fundstücken, die ich in Stadt, Land, Fluss finde. Der Einfluss natürlicher Umstände, wie Witterung und Alterung sind dabei von besonderem Reiz. Mich interessiert wie Relikte und Orte sprechen. Wenn ich ein Werk (Projekt, Zeichnung oder Objekt) schaffe, so ist am Anfang vielleicht nur eine wage Idee und ein wenig Material und bei der Arbeit stehen zunächst weniger Tradition und handwerklich perfekte Durchführung im Mittelpunkt. Dafür aber der sinnliche oder geistige Wert des Überdauerten. Weniger ist mehr - die Konzentration auf das Wesentliche, der Zweifel am Geschaffenen, die Kritik an den existierenden Zuständen, Freiheit und Demokratie. Kann es heute die Aufgabe des Künstlers sein das Sichtbare nur abzubilden wie ein Abziehbild oder nachzugestalten, als wolle man die Natur nachahmen? Nicht schlecht, aber bitte präzise. Dazu bedarf es der Übung, handwerklicher Fertigkeiten und einiger Tricks. Ich will nicht leugnen, dass es von Fall zu Fall nützlich ist, derartiges zu beherrschen und anzuwenden. Das Wesentliche aber sind die Idee, die Motivation und der Prozess des Sichtbarmachens. Es geht mir also nicht um die präzise Wiedergabe des betrachteten Objekts in einem anderen Medium, sondern um die präzise Wiedergabe des Gesehenen im Wesentlichen.
Die Arbeit beginnt: Gedanken, Sichtung von Gegenständen und des Raums und mit Gesprächen. Ich schaue in Bücher und Museen und suche für das Projekt nach Kunstwerken und Kunststilen, die als ein Scharnier fungieren könnten. Danach eine weitere Stufe der Materialsammlung (z.B. Fundstücke, klassische künstlerische Materialien und Medien). So baut sich ein Spannungsbogen oder so etwas wie eine Sichtachse zwischen Gegenwart und Vergangenheit auf. Hier könnte es sich um **Ambient Art** handeln.
Ambient Art tauchte als Bezeichnung für eine bestimmte künstlerische Arbeitsstrategie 1976 auf der Biennale von Venedig auf und wurde von Germano Celant (in " Dumonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst ", herausgegeben von H. Butin, Köln, 2002) für eine Sonderausstellung verwendet. Er ist seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts gebräuchlich und beschreibt eine künstlerische Arbeitsweise, die sich der Gestaltung und Strukturierung des Raums durch künstlerische Eingriffe verschrieben hat.

Michael Blaszczyk

b i o g r a f i e

„Es geht mir nicht um die präzise Wiedergabe des betrachteten Objekts in einem anderen Medium, sondern um die präzise Wiedergabe des dem Objekt Innewohnenden.“ (Michael Blaszczyk)

1959 in Duisburg geboren **1980** Abitur am Theodor-Heuss-Gymnasium, Dinslaken **1980 – 1987** Studium in Trier an der Europäischen Kunstakademie und der Universität (Kunstgeschichte, Geschichte, Archäologie **1986 Stipendium** der Europäischen Kunstakademie, Trier **1987 – 1989** Zivildienst in der chirurgischen Universitätsklinik des Saarlandes, Homburg/Saar **seit 1989** am Niederrhein tätig **1995** Gründung der Ateliergemeinschaft Atelier Tor 1, Alpen **seit 1999** in Xanten lebend und arbeitend **2007** Mitglied im Vorstand des Vereins Stadtkultur Xanten e. V. **2008** Gründung LaborfürNeueKunst seit **2011** Kurator der Galerie im DreiGiebelHaus Xanten

Stipendien und Preise:

1984 Kunstpreis der Rheinischen Post (Aktion Kunstblatt), **Düsseldorf 1986** Stipendium der Europäischen Kunstakademie, **Trier, 2013** Preisträger „Auf dem Weg zum Jugendkulturland NRW“, Ministerium für Familie, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW, **Düsseldorf**

Mitglied im/in:
Dinslaken Kulturkreis Dinslaken e.V., **Trier** Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. / Förderkreis Europäische Kunstakademie e.V., **Xanten** Stadtkultur Xanten e.V. (seit 2007 im Vorstand)

Ausstellungen(Einzel- und Gruppenausstellungen)**, Kunstpreisbeteiligungen und Projekte seit 1982:**

.Von Mir: 80-82, Dinslaken (Kulturkreis Dinslaken, Galerie im Cafe Maier)
.Trier Sommer 82, Trier (Europäische Kunstakademie, Europahalle)
.Karl – Hofer - Preis 1983, Berlin (Hochschule der Künste)
.Ramboux - Preis der Stadt Trier 1984, Trier (Städt. Museum Simeonstift)
.Preisträger Aktion Kunstblatt (Kunstpreis der Rheinischen Post für junge
.Künstler,), Düsseldorf
.Jahresausstellung des Kulturkreis Dinslaken, Dinslaken (Galerie an der Schlossstrasse)
.Exposition de peinture, Agen (Foyer du Theatre)
.Kulturtage des Kreis Wesel, Dinslaken (Ausstellungen des Kulturkreis Dinslaken: 1986 Voerde, 1987 Moers, 1988
.Dinslaken)
.Jahresausstellung des Kunstverein GfbK Trier, Trier (Städt. Museum Simeonstift)
.M. Blaszczyk / C. Merlet - Malerei, Graphik, Objekte, Trier (Hofgalerie)
.Michael Blaszczyk - Arbeiten auf Karton, Trier (Kunstverein GfbK Trier)
.ART - Galerien in Trier, Trier (Entwicklung eines Galerieführers im Rahmen des Projekts "Gallerist-Meeting", Faltblatt)
.Salon de Printemps 88-89/93, Luxembourg (L.A.C., Theatre Municipal)
.Jahresgaben dt. Kunstvereine 87/88, Köln (AdKV Köln)
.Schwarz & Weiß – Kunst und Künstler aus Rheinland-Pfalz, Prüm (Kultusministerium Rheinland-Pfalz / Stadt
.Prüm, Rathaus)
.5-9th Annual International Exhibition of Miniature Art, Toronto (Convention Center / Del Bello Gallery)
.H. Fuchs, A. Gilberg, M. Blaszczyk, C. Ardley, Frankfurt/M. (Galerie S.I.)
.Aktuelle Kunst im Kreis Wesel, Wesel (Städt. Museum Wesel)
.Große Kunstausstellung NRW 1991/1993, Düsseldorf (Kunstpalast)
.Malerei aus Alpen, Herentals / B. (Laakenhalle - Stadhuis)
.Mixed Media I - Michael Blaszczyk / Markus Köck, Voerde (Kulturkreis Dinslaken, Galerie Kunstgiebel, Installation)
.Mixed Media II - Michael Blaszczyk / Markus Köck, St. Wendel (Galerie im Zwinger, Installation)
.Salon de Printemps 94 - Europäischer Kunstpreis, Luxembourg (L.A.C.,Theatre Municipal)
.Rundgang, Saarbrücken (HdBK Saar)
.Tanz, Trier (Kunstverein GfbK Trier, Kunsthalle der Europäischen Kunstakademie)
.10 Jahre Kulturkreis Dinslaken, Dinslaken (Galerie Tenterhof)
.Begegnungen I-V, Atelier Tor 1, Alpen (Atelier Tor 1)
.Moers Kunst 95, Moers (Städtische Galerie Peschkenhaus)
.DAS WAS BLEIBT - Ein Gedächtnisraum, Trier (Kunstverein GfbK Trier, Galerie Palais Walderdorff)
.Kontraste - Contrasten, Herentals (Laakenhalle - Stadthuis)
.R(h)einknien, Dinslaken (Kulturkreis Dinslaken - Kulturraum Niederrhein, Galerie im Tenterhof)
.B8-LICH(600 Jahre B8), Dinslaken (Kulturkreis Dinslaken - Stadtarchiv Dinslaken, Galerie im Tenterhof)
.Malerei und Graphik, Rheinberg (Galerie Schwarzer Adler)
.KulturLichter, Dinslaken (Städt. Museum Voswinckelshof)
.Streit, Dinslaken (Städt. Museum Voswinckelshof)
.SpurenSuche, Xanten (Workshop zur JugendKulturWoche Xanten)

.IdeenReich, Xanten (Workshop zur Projektwoche „Kunst“ in der Viktorgrundschule Xanten)
.Wege zum Fluss: Oh, Mosella, Trier (Kultursommer Rheinland-Pfalz, Galerie Palais Walderdorff / GfbK Trier)
.Kunstausstellung zum Tag der Offenen Tür im Rathaus Xanten-Xanten erleben, Xanten (Rathaus)
.grenzenlos, Dinslaken (Städt. Museum Voswinckelshof)
.Expo Saintes, Saintes
.Kunstprojekt “Haus-Hans”, Saarbrücken
.Recycling/Picasso, Trier (Kultursommer Rheinland- Pfalz, Galerie Palais Walderdorff / GfbK Trier und im
.Technologiezentrum Daun)
.Kunstausstellung zum Jahr der Bibel, Voerde (Rathaus)
.Kunstpostkarte NRW, Duisburg (CubusKunsthalle)
.Third World Art Print Anual, Sofia (Kulturpalast)
.Michael Blaszczyk – malerei, zeichnung, objekte, Xanten (Städtische Galerie Blauhaus)
.media design preis 2004, Stuttgart (Kulturpark Kesselhaus)
.SO IST ES – IST ES SO?, Trier (GfbK, Tuchfabrik)
.100 x 100, Trier (GfbK, Galerie Palais Walderdorff)
.Malerei trifft Fotografie, Voerde (Kunstforum Reimann)
.Kunst kommuniziert – weltweit, Berlin (Virtuelle Galerie des Auswärtigen Amtes)
.Maximiner Metamorphosen, Trier (St. Maximin und Bischöfliches Generalvikariat)
.blog/o – LeerRaumZeit, Xanten
.b.u.k – SchöneAussicht, Dinslaken (Kulturkreis Dinslaken, Stadtbibliothek/Bürgerbüro)
.WesensArt, Dinslaken (Museum Voswinckelshof, Rathaus, Bürgerbüro)
. Kurator der Ausstellung „Das Beste Stück“ , Xanten, Verein Stadtkultur - Xanten e.V.
.Showdown der Saatchi – Gallery, London
.Kunst und Poesieprojekt „ Briefe an ein unbewohntes Haus “, Lötzbeuren
.Ausstellung des Kulturkreis Dinslaken e. V. in den Räumen von Radio KW, Wesel
.Kunst für Bildung, Igel / Trier, (Gemeindebücherei und Katholische Akademie)
.Kurator für „Offene Ateliers 2008“, Xanten, (Verein Stadtkultur Xanten e.V.)
. Intervention 1/08, Alpen, (Labor für Neue Kunst, Atelier Tor 1 + Hair lounge)
.SHOWROOM, Alpen, (Labor für Neue Kunst, Atelier Tor 1 + Burgschänke)
.Raum zum Aufwärmen, Xanten, (Projekt zur Europäischen Kulturhauptstadt RUHR 2010)
.WeltenSe(h)en, Xanten, (Installation zur Local Heroes Woche der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR 2010)
.KunstGenuss, Alpen, (ein Projekt zur Local Heroes Woche der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR 2010)
.Kuriositätenkabinett, Berlin, (Galerie Lage 3:20)
.YOUR NAME IN LIGHTS, (Amsterdam, Stedelijk Museum)
.Projekt „Galerie im DreiGiebelHaus“, Xanten
.An-Denken, Trier, GfBK, Galerie Palais Wallderdorf)

.etc.

a m a n f a n g i s t a l l e s z e i c h n u n g

Pablo Picasso: **"Für mich ist ein Haus Instrument für die Arbeit, nicht Background für ein elegantes Leben. Jeder Raum ist mein Atelier, mein Arbeitsraum."**

am anfang ist alles zeichnung: Ich zeichnete schon in meiner Kindheit und tue dies noch heute meist ohne größere Unterbrechung; auch während des Studiums. Zeichnung ist mir seit jeher die und präziseste Art Licht ins Dunkel zu bringen. Da nimmt es nicht Wunder, wenn auch die Farbe Schwarz einen zentralen Platz im Spektrum künstlerischen Ausdrucks und Schaffens einnimmt. Und Kunst kann mit Zeichnung auf kleinstem Raum stattfinden. Während meines Zivildienstes in den Universitätskliniken des Saarlandes entstand eine Serie von kleinformatigen Graphitzeichnungen, die den Titel "Homburg-Suite" erhielten. Sie entstanden in einem kleinen Zimmer im Schwesternwohnheim der Universitätklinik nach meinem Dienst. Die Einzelblätter stellte ich zunächst zu Gruppen zusammen und hängte sie provisorisch in meinem Zimmer auf. Im Laufe der Zeit präsentierte ich diese Arbeiten Kollegen, Mitarbeitern und Freunden; darüber hinaus konnte ich einige Arbeiten in verschiedenen Ausstellungen zeigen. Die Entstehung basiert auf der Lektüre des Buches "Im Tanzcafe" von E. L. Kirchner (herausgegeben von T. Hill im Insel-Verlag 1962), das ich in einer Buchhandlung in Homburg/Saar fand.
Schon in der Schulzeit haben mich Geschichte, Politik, Philosophie, Wissenschaften und die kleinen und großen Katastrophen des Alltags interessiert. Wenn ich auch in materiellen Dinge nicht immer auf Rosen gebettet war, so war ich innerlich immer unabhängig. Und bleibe dies auch in Zukunft. Das Studium in Trier stand unter dem Eindruck meist antiker Kunstschätze römischer Provinienz. Universität, Akademie, Kunstverein und Künstler waren immer gegenwärtig, und die Diskussionen immer spannend aktuell. All dies beflügelte die praktische Arbeit in und neben den Werkstätten. Die traditionellen künstlerischen Techniken (Malerei, Zeichnung und Druckgrafik) und das experimentieren mit Projektarbeit bildeten fortan das Rückrat meines Schaffens. Seither haben römische Antike und das Fundstück immer stärker meine künstlerischen Prozesse beeinflusst. Seit meinem Studium beschäftige ich mich kontinuierlich mit Raum, Zeit und Wort. Eingebunden in die Arbeit werden Fundstücke, die ich in Stadt, Land, Fluss finde. Der Einfluss natürlicher Umstände, wie Witterung und Alterung sind dabei von besonderem Reiz. Mich interessiert wie Relikte und Orte sprechen. Wenn ich ein Werk (Projekt, Zeichnung oder Objekt) schaffe, so ist am Anfang vielleicht nur eine wage Idee und ein wenig Material und bei der Arbeit stehen zunächst weniger Traditionen und handwerklich perfekte Durchführung im Mittelpunkt.
Die Arbeit beginnt mit der Sichtung des Materials und des Raums und mit Gesprächen unter der Prämisse weniger ist mehr. Ich schaue in Bücher und Museen und suche für das Projekt nach Kunstwerken und Kunststilen, die als ein Scharnier fungieren könnten. So baut sich ein Spannungsbogen oder so etwas wie eine Sichtachse zwischen Gegenwart und Vergangenheit auf. Im Zentrum des Projekts steht der Raum, der meist durch minimalinvasive Eingriffe modelliert wird und so eine neue Definition erhält. Ob ich nun allein oder im Team arbeite, so gilt bei der Entstehung einer Arbeit oder eines Projekts: zunächst wird eine Werkstatt, ein Basislager oder ein Labor aufgebaut. Durch Anwesenheit, Hinzufügungen und Interpretationen wird Spannung erzeugt, die für Künstler, Kunstfreund und Besucher interessant, amüsant oder wie auch immer wirken kann. Manchen Besucher lässt dies kalt, andere Gemüter werden erhitzt. Eine Ausstellung oder ein Projekt an diesem oder einem anderen Ort bedeutet das Ende eines vorherigen Zustands. Es stellt sich ein Anfang und somit eine neue Chance ein. Beispiel: 1993 entstand eine Serie von Graphitzeichnungen im Regionalmuseum Xanten vor archäologischen Funden aus römischer Zeit. Eine Auswahl von Arbeiten aus dieser Serie war im gleichen Jahr in der „Großen Kunstausstellung NRW" in Düsseldorf und im „Salon de Printemps" in Luxembourg zusehen.
Wenn ich arbeite, vor der Natur, in oder mit dem Raum oder im Atelier oder im Museum, so heißt das, das ich vor der äußeren Natur also einer Landschaft, einem Landschaftsstück, einem Modell, einem wie auch immer gearteten Fundstück, einem Stillleben und mit meiner inneren Natur arbeite, diese mit dem Auge war- und aufnehme, mit meinen inneren Werkzeugen Wissen, Verstand, Vernunft, Emotion bearbeite und sodann über die Hand oder Hände ausfertige. Die entstandenen Bilder und Objekte, lassen sich als materialisierte Prozesse, Ideen, Bewegung verstehen. Diese können für sich stehen, oder Teil eines größeren Zusammenhangs (z. B. Installation oder eines Projekts) sein. Nehme ich die Farbe Schwarz und arbeite mit ihr, so bedeutet dies nicht, dass ich schwarz sehe oder Trauer empfinde. **Henri Matisse** hat dies so gesagt**: Ich habe das Licht des Mittelmeeres als pures Schwarz erlebt.** Der Mal- oder Zeichengrund kann nicht nur Bildträger sein, sondern wird selbst Teil des Werkes. Es gibt die Eigenschaften des Materials, es gibt Gedanken und es gibt ein Gefühl für Zeit, Raum und Material. Während des Arbeitsprozesses kommt die Intuition hinzu und verändert die bis dahin gültigen Parameter des Werks. Es kommt zum Dialog und das Werk entsteht. Mit Graphit, Kohle, Ölkreide, etc. umreiße ich z.B. GedankenFormen, die immer von einem geometrischen Gerüst getragen werden. Das Motiv wird von dem bestimmt was ich in meiner Nähe sehe, oder in mir wahrnehme. Zwei Komponenten bestimmen also den Entstehungsprozess des Motivs: das Auge, das wahrnimmt, und das, was das Gesehene mit Erfahrung, Wissen und Gedanken verknüpfen kann. Mit den jeweils notwendigen Mal- oder Zeichenmitteln, Worten, Wortteilen, Buchstaben, Buchstabenkombinationen, Zahlen, etc. kann gleichermaßen auf Gegenständliches oder Ungegenständliches verwiesen werden. Wenn die Signatur hinzutritt, so ist sie ebenfalls Teil der Komposition und des Motivs und damit eigenständiger bzw. gleichberechtigter Bestandteil der Arbeit. Meine Arbeiten sind nicht als Illustrationen eines Themas zu verstehen. Sie sind sichtbar und manchmal auch tastbar gewordene Prozesse: im Bild, Objekt und Projekt materialisiert.

die kunst ist frei, ungebunden und bildet den menschen. Der Künstler ist ihr Manager. Wenn man sich umschaut und umhört, dann gewinnt man den Eindruck, das Kunst und Kultur im Allgemeinen meist mit der Antike beginnt und über das Mittelalter im 19. Jahrhundert endet. Die Kunst scheint für die meisten Mitmenschen seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts ausgestorben zu sein. So wie bestimmte Tierarten im Verlauf der Evolution ausstarben. So ist es natürlich nicht. Es wurde und wird unermüdlich produziert und zum Teil viel Geld für alte und aktuelle Kunst ausgegeben. Aber man wird den Verdacht nicht los, das es immer eine Minderheit oder eine gewisse Elite ist, die sich mit der Kunst der Gegenwart beschäftigt. Ist dies gottgegeben? Die Statuen der Antik, die Kirchen und Klöster des Mittelalters, Schmuck und Kleider von Dior und vieles andere ist auf den ersten Blick sensationell schön. Auch die Dinge der Natur, ein einfacher Stein, sind schön. Dem sensiblen Beobachter dürfte aber nicht entgangen sein, dass die Anforderungen an Kunst und Gesellschaft am Beginn des neuen Jahrtausends andere sind. Es gilt nicht mehr allein die Aufträge der Reichen und Mächtigen abzuarbeiten. Der Künstler ist eigenständig und sieht sich in der Mitte der Gesellschaft. Die Kunst ist eine vom Künstler erzeugte Sprache, eine Ausdrucksform, die mit den Realitäten des Lebens arbeitet, aber nicht jedem sofort einleuchtet. Sie greift in das Leben ein und geht doch darüber hinaus. Es bereitet vielen Menschen, ob sie nun Kunstfreunde sind oder nicht, Kopfschmerzen, das sie dem Betrachter auf den ersten Blick nicht immer schön erscheint, aber sie macht sichtbar, was den Menschen treibt und zusammen hält.

Darüber sollte man nachdenken: Kunst ist nicht erst Kunst, wenn sie einem Markttrend oder dem Markt marktgerecht folgt. Die Kunst von Heute hat mehr mit Wissenschaft und Gesellschaft zu tun, als viele Menschen glauben möchten. Ohne eine gewisse Kontinuität im Umgang mit der Kunst findet man nur schwer einen Zugang zur Kunst von Heute. Offensichtlich ist es für viele Menschen schwierig und anstrengend, sich mit Kunst und Kultur der Gegenwart zu beschäftigen – trotz vieler Museen, Galerien, Konzerte, Kunstmessen, etc.. Da lassen sich viele Gründe finden und jeder findet seinen. Ich meine ein Grund liegt vielleicht im Menschen selbst, der alles in immer kürzester Zeit konsumieren will, aber fast keine Energie und Emotion investiert in Dinge, die ihn Zeit und gedankliche Arbeit koste, dafür aber auch mehr geben. Zum anderen könnte es auch an der Kunstszene selbst liegen, die gern unter sich ist oder arrogant sich mit wenigen Eingeweihten und Reichen begnügt. Spekulation? Möglicherweise. Aber in der Kunst von Heute kommt es nicht auf die Verwendung von teuren und edlen Materialien oder die Anhäufung großer Materialmengen an. Es sind die Idee und der Prozess des Sichtbarmachens und Sichtbarwerdens, die der Kunst ein Gesicht geben.

meist haben wir ein romantisches bild vom künstler. Der Künstler ist Schöpfer und Erfinder; er ist auch Konservator, Reformator, Forscher und Vermittler. Der Künstler ist Unternehmer, Manager und Gestalter. Mit seiner Arbeit und mit seinen(m) Werk(en) gestaltet er die Idee vom großen Weltenbild. Er stellt keine Anzeigen her, er stellt keine Hochzeitsfotos her, er stellt keine Tontöpfe her, stellt keine Kleider her, er stellt keine Joghurts her - aber er folgt nicht nur seiner Intuition, er schöpft auch aus Quellen. Habe ich etwas vergessen? Wenn ja, dann sei es an dieser Stelle gedacht. Zusammenfassung: der Künstler sei Visionär und forschender Mensch, der im Hier und Jetzt wirkt, und vielleicht sogar einen Teil der Zukunft vorausahnen kann. Er sollte auch den nichtkünstlerisch Tätigen das Hier und Jetzt erklären und sie durch sein Tun und Lassen, und durch seine Aura in einer gewissen Weise verewigen, heilen und heilig sprechen für alle Ewigkeit. Oder?

Der Künstler ist Individualist und Idealist, er hat seine Aufgabe und er braucht seine Inspirationsquellen. Diese können sich aus der lokalen, globalen, künstlerischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Infrastruktur speisen. Wir sind heute mobiler und flexibler und die Museen, Galerien, Kunstvereine und Kunstsammler sind dadurch nicht mehr so fern wie noch vor 200 oder 2000 Jahren. Die kommunikative Vernetzung durch das Internet tut ihr übriges. Damit leben und arbeiten wir. Die Gesellschaft der Künstler und Kunstinteressierten ist vielgestaltig. Viele leben und arbeiten weit entfernt vom Schlaraffenland. Eine Minderheit ist sicher besser gestellt, der Kunstmarkt boomt oder bricht ein, immer mehr junge Leute studieren Kunst und ältere sind künstlerisch tätig, um sich sinnvoll zu beschäftigen. Kunst in allen Preis- und Qualitätsstufen ist heute fast überall verfügbar. Die bildende Kunst aber ist wie eine Perle: selten und braucht ihre Zeit.

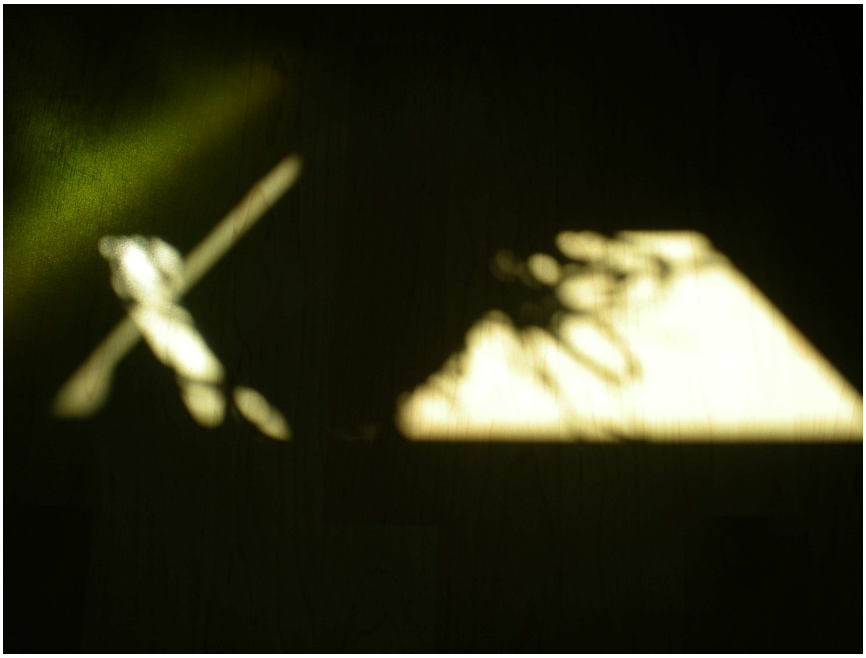
Innen und Außen - wir leben im 21. Jahrhundert, Arbeit und Leben beruhen auf den Erkenntnissen und Anforderungen des 20. Jahrhunderts und der davor liegenden Epochen. Bilder und Objekte können als eine eigene Sprache oder Schrift verstanden werden, die es wie eine Fremdsprache aufzunehmen gilt. Dies ist nicht immer leicht, schafft aber neue Horizonte. Das Kunstwerk war immer Ausdruck für die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner mittelbaren oder unmittelbaren Welt. Es floss immer die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zu Technik und Natur – Leben und Tod in die Arbeit mit ein. Egal ob es nun Künstler wie Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Josef Beuys oder Pablo Picasso oder Gerhard Richter waren: die einen nutzten Pinsel und Zeichenstift, die anderen ließen oder lassen ihre Werke mit Hilfe modernster Drucktechniken verbreiten, wieder andere nutzen die Mittel der Politik und Gesellschaft oder die Erfindungen der Chemie oder der Informationstechnologie. Ein Kunstwerk spricht. Vielleicht stiller als Film und Fotografie, die dem Kunstschaffen und manchem Betrachter viele Funktionen abgenommen haben. Aber eines bleibt: das Kunstwerk ist Medium gesellschaftlicher Kommunikation und Ausdruck gesellschaftlicher oder individueller kultureller Sozialisation.

ein kunstwerk ist vom wesen her immateriell. Ein Kunstwerk kann als ein Modell angesehen werden. Nicht im Sinnes eines architektonischen Modells oder einer Modelleisenbahn. Im ersten Fall wäre es das vorweggenommene Werk in kleinem und übersichtlichem Maßstab. Im zweiten Fall wäre es nur die eingedampfte, niedlich reproduzierte Welt. Das Werk der bildenden Kunst aber ist ein Modell, das bei Anschauung gedankliche Prozesse auslöst, die den Betrachter in viele Rollen schlüpfen lassen kann. Der

Betrachter ist bei Kontakt nicht nur einseitig konsumierend, er ist gleichzeitig gedanklich und emotional produzierend und aktiv in den Prozess des Kunstwerdens eingebunden. Ein Kunstwerk ist zeitlos, entsteht zu einem bestimmten Zeitpunkt und weist über sich und den Künstler hinaus. Der Gegenstand, den wir nach der Betrachtung als Kunstgegenstand einordnen, ist zunächst nichts anderes als die mehr oder weniger sinnvolle Anhäufung von unterschiedlichen Materialien. Diese haben eine Beziehung zu einander, weil der Künstler sie für seine Arbeit notwendig ausgewählt hat. Im Moment des kreativen Schaffensprozesses, der vor der körperlichen Aktivität oder parallel dazu einsetzen kann, verschmilzt die Materie zu einer sinnlichen und / oder sinnhaften und anschaulichen Einheit. Materie, Idee, Komposition, das gesprochene und geschriebene Wort und die Präsentation bilden somit eine Einheit. Wenn eine Arbeit datiert ist, so kann man an Hand der Datierung eine Zuordnung machen. In Verbindung mit weiteren Informationen kann man vielleicht das Kunstwerk in einen bestimmten historischen oder politischen oder gesellschaftlichen Kontext stellen, den künstlerischen Wert kann die Datierung nicht steigern, den materiellen Wert schon. Das Kunstwerk in seiner materiellen und immateriell Ausprägung ist immer eine Herausforderung für die künstlerische Praxis und für den Intellekt des Betrachters.

Das Kunstwerk heute: subjektiv, reduziert, schön und es bedarf umfangreicher Erklärung und mancher Vorkenntnis. Es steht im kommunikativen Prozess. Es kann die Welt verändern und verfeinern. Es ist direkt aber es lässt sich nicht zwingen. Mit Dekoration hat es nichts im Sinn. Es ist selbst gestaltende Kraft und stellt Fragen: nach Inhalt, Form und Farbe. Es ermöglicht uns die Welt in uns und um uns immer wieder neu zu sehen und anders zu gestalten. So beginnt das Kunstschaffen, das Kunstwerk: Finden, sammeln, ordnen – vor Ort – von Ideen, Dingen, Informationen und Inhalten zu Mensch, Gesellschaft, Technik. Das Material, die Werkzeuge und die Arbeit interaktiv und interdisziplinär verstehen und dabei individuelle, aber auch lokale und globale Bezüge nicht übergehen - aktive Kommunikation und Informationen in den künstlerischen Prozess einbauen oder überführen. Dabei wird die Arbeit von Quellenforschung, Theorie, Philosophie, Alltag, Geschichte und, und, und begleitet. Manchmal wirken Entstehung und das Werk wie Chaos, ist nicht immer glamourös und der Wert wird oft genug eher unbeachtet links liegen gelassen. Die Kunst ist ein Abenteuer.

Michael Blaszczyk



v o n a u s s e n : m i c h a e l b l a s z c z y k

von Dr. phil. Bernd Altmann, Kunsthistoriker (2004)

I

Zu Beginn der Einleitung in ein Oeuvre - besonders in das eines noch schaffenden Künstlers - ist es erforderlich, dass sich der Autor das Problematische eines solchen Versuchs bewusst macht, will er vor dem Künstler und den Freunden seiner Kunst bestehen. Adressiert ist die Einleitung an den Interessierten. Hingeführt werden soll in diesem Fall vor allem auf die Beobachtung dessen, was ihm in der unmittelbaren sinnlichen Empfindung begegnen wird, was das einzelne Kunstwerk für ihn selbst bedeutet; bei jedem Zusammentreffen neu bedeuten kann. Wie es der Kunst der Gegenwart entspricht, bedarf diese Kunst nicht nur des Sehens allein, sondern auch der Sprache – der gesprochenen und des geschriebenen Wortes.

Die Hofgalerie Trier präsentierte in der Ausstellung "M. Blaszczyk - C. Merlet / Malerei, Graphik, Objekte" vom Herbst 1986 u.a. fünf Motive aus einer Serie von zehn Siebdrucken. Die Blätter zeigen je eine Handvoll verschiedenfarbige geometrische Figuren. Aus diesen Flächen durchgängig gleicher Farbintensität bauen sich ausgewogene Konstruktionen auf. Einige der Elemente überlagern einander partiell ohne sich völlig abzudecken. Dieser Aufbau, der die transparenten Flächen durch Staffelung in ein eindeutiges räumliches Verhältnis zueinander setzt, lässt die gesamte Anordnung in einer imaginären Tiefe vor dem weißen Papiergrund schweben. Frühere Darstellungen räumlicher Tiefe erfolgten etwa mittels zum Rand von Flächen hin zunehmender Farbintensität, -abtönung, -aufhellung. Bei den ausgestellten Drucken sollte man sich den Entstehungsprozess, das Neben-, besonders aber das teilweise über einander legen verschiedenartiger Farbflächen vergegenwärtigen, um die über dem Papier sich auf den Betrachter zu aufbauenden Ebenen als plastische Gestalt wahrnehmen zu können.
Von den drei damals gezeigten Gemälden vertritt "Gdansk" von 1984 ein Hauptanliegen des Künstlers am konkretesten und deutlichsten. Die Wirkung des Werks erschöpft sich nicht allein in einem ersten plakathaften Eindruck. Die Verarbeitung der Vorgänge auf der Danziger Lenin-Werft möchte - ohne Mittel der Politik zu werden - zu einer weitgehenden "Selbst(auf)klärung" auffordern. Den Aspekt aufklärend zu wirken weist M. Blaszczyk der zeitgenössischen Kunst im allgemeinen zu. In das mit "GDANSK" beschriftete Gemälde werden von Hand geschriebene Worte bzw. Satzteile ("beißen sich fest in Fleisch und Seele") und ein Zeitungsausschnitt in die Komposition eingesetzt. In spätere Gemälde und Zeichnungen werden Worte, Wortteile oder Satzteile auch in frische Übermalungen eingebracht. So stellt bei einem ebenfalls in der Ausstellung des Jahres 1986 gezeigten Bild der Schriftzug "kann nicht bleiben" die Verbindung zwischen einer deckend hellbraun übermalten geometrischen Fläche und dem Betrachter her. Bei drei weiteren dort gezeigten Objekten handelt es sich um all ansichtige Kompositionen aus Fundstücken verschiedenen Materials mit partieller Bemalung. Zum Schmunzeln ermuntert verdeutlichen sie einen weiteren Schwerpunkt, den des Spielerischen im Werk Blaszczyks. In seiner Schaffensfreude greift er gelegentlich ironisch auch auf Selbstzitate zurück. So beispielsweise in „black box“ (s. Abb.), das von 1986-1993 immer wieder verändert wurde.

1988 finden sich unter den Werken expressiv abstrahierender Graphik Blätter wie die Bleistiftzeichnung „Kopf“ und eine Serie auf Borkum geschaffener Landschaftsskizzen. Diese kleinformatigen direkt eingefangenen Natureindrücke – dem Betrachter unmittelbar nachvollziehbar – entstanden mit dem Graphitstift, den Michael Blaszczyk schon beim Aktzeichnen an der Trierer Akademie seines metallischen Glanzes und des fließenden Abriebs der Kohle vorzog. Aufgrund beengter räumlicher Verhältnisse auf das Medium Zeichnung beschränkt gewann der Graphitstift während seiner Zivildienstzeit in der Universitätsklinik in Homburg/Saar eine neue Bedeutung. Neben der so ermöglichten schnellen emotionalen Arbeitsweise faszinieren den Künstler die besonders bei dichtem Auftrag entstehenden Lichtreflexe. So wird der weiche Stift in der 1988 entstandenen Homburg Suite (s. Abb. oben), die Erfahrungen des Zivildienstes mitverarbeitet, aggressiv an einer harten auf zwei bis drei Blättern eines Notizblocks bestehenden Unterlage abgerieben. Diese charakteristischen handschriftlichen Äußerungen bedienen sich oft fast blattfüllender Kreuzschraffur. Angeregt durch E. L. Kirchners flott mit Fettkreide, Kohle und stumpfem Zimmermannstift ausgeführten Cafehauszeichnungen entstanden sie ebenfalls im Cafe. Diese Notationengeben jedoch keine “äußere Natur“ – wie etwa die auf Borkum entstandenen Blätter und der Kopf – wider. Obwohl im öffentlichen Raum entstanden, stellen sie eine individuelle Interpretation der Verarbeitung rein innerer Realitäten dar. Zu Beginn einer Zeichnung können „äußere Motive“ inspirierend gewirkt haben, während des Entstehungsprozesses jedoch entfaltet sich die abstrakte Formwelt des Künstlers immer stärker. Eine Stellung zwischen den Eindrücken „innerer“ auf der einen und „äußerer Natur“ auf der anderen Seite ausdrückende Arbeiten lassen schon Blätter wie „Im Bad“ von 1983 erkennen. Bei späteren Zeichnungen wird Gegenständliches oft beim Schaffen entdeckt und dann unverändert gelassen oder auch abgedeckt. Häufig verwendet der Künstler hier Ölkreiden in den Grundfarben blau, gelb, und rot sowie Graphit, zeitweise auch Filzstift. Ebenfalls spontan werden Begriffe in Collagen mit Zeitungsausschnitte stehen gelassen, bzw.- an den Bearbeitungsspuren sichtbar – freigelegt.
Das Bedürfnis auf etwas unter der Oberfläche, im Bild – im Abgebildeten – liegendes aufmerksam machen zu wollen, drückt ebenfalls Dual III von 1989 (s. Abb.)aus. An frühe expressionistische Zeichnungen erinnernd, zeigt es in den bevorzugten Farben „Schwarz“ (Graphit), rot gelb und Blau (Ölkreide) eine Hand umgeben

von verschieden Symbolen und Objekten, die an eine Röntgenaufnahme denken lässt. Neugier wecken und zu Fragen anregen will auch die große Zahl der farbigen Blätter mit weiten Flächen „schwarzer" Übermalung, die ab der Homburger Zeit fast die gesamte ursprüngliche Zeichnung deckt. Ob nun Tusche oder Graphit aufgetragen wird, die Oberfläche weist stets metallisch reflektierenden Charakter auf.
Will der Betrachter erfahren, was sich zwischen Bildoberfläche und Papier befinden könnte, sich gedanklich eine zweite Realität eröffnen, muss er sich bewusst auf das Bild einlassen, es sich durch sein Öffnen erschließen. Wie der Betrachter der Grisaillen eines geschlossenen Altars, dessen Festtagsseite er nicht kennt bei dem Versuch deren Stimmung in sich anklingen zu lassen, sich Kontemplation aus dem Alltag hinweg von ihm aufsaugen, aber auch inspirieren lässt, kann auch derjenige, der sich intensiv mit den überdeckten Zeichnungen befasst, wird wieder auf sich selbst zurückgeführt.
Während Collagen, Skizzen Zeichnungen – sowohl die impressiven, als auch die expressiven – spontan begonnen und teilweise auch vollendet werden, haben die später ausschließlich aus expressiven Blättern entstandenen Serien und Kompositionen eine andere Genese.
Die Homburger Zeichnungen – unmittelbar nach ihrer Entstehung im Jahre 1988 schon einmal temporär in Gruppen angeordnet – wurden 1991/92 neu miteinander kombiniert bzw. ganz oder ausschnittweise in neue Werke integriert. Wie auch Arbeiten jüngerer Entstehung, wurden sie vom Künstler in gleicher Weise behandelt wie über längere Zeit gesammelte „Fundstücke". Aus jeweils sechs oder neun unbeschnittenen Zeichnungen der Homburger Zeit wurden 1991 die Kompositionen der Serie „Romantic Crossing" (siehe Abbildungen) zusammengestellt. Überlegt angeordnet entstehen ausponderierte Neuschöpfungen aus den aneinanderstoßenden Blättern. Romantic Crossing 7 (s. Abb.) – im Entstehungsjahr auf der Großen Kunstausstellung NRW in Düsseldorf gezeigt – wird durch einen senkrechten hellen Streifen zwischen zwei schwarzen oben links und unten rechts aufgehellten Flächen charakterisiert. Die Linienschwünge vor diffus – heller Fläche lassen die Assoziation an einen männlichen und weiblichen Kopf zu. Die dunklen, schwarzen Flächen links und rechts des oben beschriebenen hellen Streifens lassen an geöffnete Fensterläden denken.
Die Komposition „Kopfland" von 1991 schwebt zwischen einer weiß lasierten Holzplatte und einer Plexiglasscheibe. Vier Klötzchen an der Rückseite lassen sie vor die Wand treten. Sieben beschnittene Blätter in achsensymmetrischer Anordnung tragen Zeichnungen in schwarz, weiß, gelb, rot und grün. Auch sie lassen Assoziationen an Figürliches, Gegenständliches (Landschaft, Gesichter, Körper), das während der Entstehung hervortrat und stehen gelassen wurde, zu. Der Inhalt kreist um das Thema Maler und Model - im weiteren Sinne werden auch Fläche und Material als Model verstanden. Zunächst kommt die Komposition durch ihre farbige Helligkeit und das Vortreten in den Raum auf den potentiellen Betrachter zu, verschließt sich im andererseits sofort wegen der klaren, aber starken und reflektierenden Scheibe, die mit vier kleinen Schrauben auf dem Träger befestigt ist.
Äußerst sorgsam konstruiert und sorgfältig ausgeführt sind die „Denktafeln", dunkle Acryl-Ölbilder, deren Format 42x49 cm bzw. das Doppelte oder Vierfache beträgt. Die Abmessungen der auf ihnen wiedergegebenen Flächen werden ebenfalls von der Grundeinheit Sieben aufgebaut. Außer kleinen vor Ausschnitten von Zeichnungen geschraubte Plexiglasscheiben, die offensichtlich zuletzt angebracht wurden, geben diese Bilder keinen Hinweis auf den Prozess ihrer Entstehung. Im Gegensatz zur Graphik, deren Genese stets ablesbar ist und die „ruhig altern darf", erheben sie Anspruch auf zeitlose Gültigkeit und sollen daher dem Einfluss der Zeit enthoben sein. Zum Innewerden laden sie zunächst durch ihre Farbe ein: Das Schwarz, das Kandinsky im Vergleich mit der Musik als „eine vollständig abschließende Pause, nach welcher eine Fortsetzung kommt wie der Beginn einer anderen Welt" bezeichnet, dieses rechteckige flächendeckende Schwarz tritt in unbeschreiblicher Vielfalt farblicher – grün, rot, blau,...- und oberflächenqualitativer – matt, metallisch, nass, ölig, ...- Abstufungen auf. Es ändert die Erscheinung seines geschlossenen Charakters bei wechselnder Belichtung und Bewegung so sehr, das der Eindruck Entstehung entstehen kann, es wehre sich dagegen als Schwarz angesprochen zu werden. Aber nicht nur die unerschöpfliche durch Tiefe, Dichte und lichtreflektierende Glätte uferlos gesteigerte Palette der Farbwerte von Schwarz bremst die flüchtige Betrachtung: auch die flächengliedernde Scheiben verschließen sich durch ihre glatte Oberfläche und die Art ihrer Befestigung schneller Erfassung. Hinter ihnen liegen die hellsten Stellen der Bilder: Kleine Zeichnungen, deren weißes Papier mit metallisch glänzenden Graphitstrichen das durch sie geführte Licht ebenfalls zurückwerfen. Es handelt sich um eingefügte Ausschnitte aus früheren Skizzen, „Notationen". Die Präsentation dieser „AnDenken" mit äußerst sparsamen Farbakzenten – besonders rot – zeigt, dass diesen „Souvenirs" durchaus die Bedeutung von Reliquienpartikeln zukommt. Als Erinnerungshilfen treten sie zwar vollkommen klar vor Augen, gehören nun aber einem jenseits der Scheiben gelegenen Reich an. Stärker als in anderen Teilen des Werks wird hier der (menschliche) Aspekt nicht erreichbarer Ideale thematisiert. Im Zusammenhang mit der Anordnung der „Reliquien" dürfen die manchmal ineinander verwoben wirkenden rechteckigen Flächen auch zu gegenständlichen Assoziationen – etwa Schwert und Kreuz – anregen. Eine solche „DenkTafel" kann aber auch zur subjektiven „Projektionsfläche" für Assoziationen nicht gegenständlicher oder begrifflicher Art werden. Die schmalen felderbegrenzenden Linien, deren metallischer Glanz oft weiß erscheint, sind um die Kanten der rahmenlosen Gemälde weitergeführt und verdeutlichen so eine „offene Selbstgenügsamkeit" einer jeden Tafel.
Die Grundeinheit der Formate geht auf den pultartigen Sockel für eine Grabplatte auf dem jüdischen Friedhof in Alpen zurück. Die Abmessungen der Tafel – 42x49 cm – basieren auf der Zahl Sieben, die auch der Multiplikator der Flächenformate der einzelnen Felder ist. Der Satz Kandinskys: „Als letzter abstrakter Ausdruck bleibt in jeder Kunst die Zahl" drängt sich ins Gedächtnis ... . Das Streben menschlicher Unzulänglichkeit gelangt innerhalb einer von der Heiligen Zahl Sieben begrenzten und von ihr durchwobenen Konstruktion zur Darstellung. Kosmische Ordnung und Vollkommenheit sind ihre gängigsten Deutungen, in der Apokalypse weist sie ambivalent auf das Göttliche wie das Infernalische.

II

Das Werk von Michael Blaszczyk besteht aus Objekten. Auch seine Graphiken und Gemälde bilden nicht ab, sie sind reale Gegenstände. Deshalb grenzen sie sich auch nicht durch einen herkömmlichen Rahmen von der Umwelt ab. Ihre Funktion besteht in der Begegnung mit dem aufnahmebereiten Betrachter, der durch diese Erfahrung seine individuelle Identität in Beziehung zur Welt wahrnimmt. Dieses radikale – nach der Wurzel der Malerei suchende – Oeuvre verweigert sich direktem kunstgeschichtlichem Vergleich. Es steht jedoch nicht im luftleeren Raum. Da es zudem Produkt eines akademisch gebildeten Künstlers ist, lohnt sich die vergleichende Betrachtung einiger – vor allem formaler – Aspekte am Ende, trägt sie doch zu einer Charakterisierung des Werkes bei. Am Ende deshalb, weil diese Gedanken sich nicht vor oder während des Betrachtens zwischen Werk und Betrachter schieben wollen, sondern, als fragmentarische Assoziation eines Kunsthistorikers kenntlich, quasi Angebot zu einer Nachbetrachtung sind.
Die Siebdrucke von 1986 zeigen wie Michael Blaszczyk Licht und Entmaterialisierung zu gestalten sucht. Ähnlich Moholy-Naghy und den Suprematisten macht er die Bildfläche durchlässig für eine imaginäre Raumsphäre.
Um Licht und Tiefe zu verleihen übermalte Matisse eine seiner abstraktesten Kompositionen „Porte - fenetre a Collioure“ von 1914 nachträglich schwarz. Blaszczyks jüngere Werke sind Fenster, Hilfen zum Durchschauen auf das Hintergründige – und Kunst, da sie nicht das Sichtbare wiedergeben, sondern sichtbar machen.
Auch Paul Klee, von dem diese Definition stammt, Max Ernst, Arnulf Rainer und andere übermalten farbige Flächen dunkel, um sie wieder teilweise freizulegen. Diese Vorgehensweise, der sich auch M. Blaszczyk ab 1986/87 auch bediente, führt den Betrachter zu fragendem Nachdenken über die tiefer liegende Schicht und deren Bedeutung. In der Malerei ließ er diese Technik mit seinen ab 1991 entstandenen „DenkTafeln“, der Werkgruppe höchsten pädagogischen Anspruchs hinter sich. Ihre Oberfläche deckt keine Farbschicht mehr. Farbe und Malgrund sollen eins werden. Künstler und Betrachter faszinieren hier tiefe chromatische unterschiedliche Schwarztöne verschiedener Oberflächenqualität. Das Schwarz der extrem dünnen flächentrennenden Linien erscheint meist am hellsten: grau bis metallisch weiß. Beim „Stichwort Schwarz“ muss natürlich auch Ad Reinhardt genannt werden. Der Gegensatz der in einem von Licht abhängigen Schwarz, das den Inbegriff aller Farben in sich birgt komponierten „DenkTafeln“ zu dessen „black paintings“, deren Farbe als Antipode alles Bunten aufgefasst werden muss, könnte größer nicht sein. Die spannungs- und richtungslosen Gemälde des Kämpfers für die reine Kunst verlangen angestrengte Konzentration vom Betrachter um ihre geometrische – durch minimal differenziertes stumpfes Schwarz angedeutete Rasterung zu erkennen. Durch das bei der Betrachtung abebbende Selbstbewusstsein schließen sie eine von sich wegführende Kontemplation aus. Weitere Assoziationen werden nicht zugelassen, Auge, Erinnerung und Phantasie nicht angeregt. Eins geworden müssen Bild und Idee durch Rahmen vor der Umgebung geschützt werden.
Ein entgegen gesetztes Extrem stellt die stark mit Persönlichkeit aufgeladene „Pizarron grande“ von Santiago Cardenas aus dem Jahre 1976 dar. Sie gibt in fast fotorealistischer Manier eine abgewischte Schultafel in allen ihren Schwarzschattierungen wider. Ihre Ferne zu Blaszczyk Oeuvre ist evident.

Formal unterscheiden sich Malerei auf der einen und Zeichnung und Plastik auf der anderen Seite. Die Skizzen experimentell, zuweilen verspielt, humorvoll – wenn etwa ovale Kringel wie bei der Zeichnung eines Kindes schelmisch „ über den Strich“ rutschen – oder einen inneren Zustand in Form von „Notationen“ festhaltend, wirken malerisch.
Das Schaffen aus der Phantasie, dem Vorrat innerer Bilder stellt jedoch auch die Grundlage der mehr zeichnerisch konstruiert wirkenden Gemälde dar. Man braucht sich nicht gegenständlichen oder figürlichen Assoziationen hinzugeben, um Kandinskys Prophezeiung nach zuspüren: „dass die abstrakte Kunst nicht die Verbindung mit der Natur ausschließt, sondern dass im Gegenteil diese Verbindung größer und intensiver ist als je in jüngster Zeit“.
Vordergründig drückt sich in den geometrischen Grundelementen und ihrer pedantischen Ausführung ein Drang zur Ordnung aus. Ihre Anordnung, die von abwägendem Gefühl, nicht von Berechnung bestimmt sind, weisen jedoch auf die Suche nach etwas Tieferem, der Wurzel der Gesetze der Komposition hin, die nach Kandinsky „die gleiche ist sowohl in der Kunst wie in der Natur“.

Eine zweite grundlegende Komponente des Schaffens, die Kulturgeschichte, fließt wie spielerisch durch ihre Produkte – Fundstücke, Skizzen, Worte und Wortteile – repräsentiert ein. Über ihre ehemalige Aufgabe – etwa der Reflektion des Innenlebens des Künstlers auf Papier – wollen diese „Souvenirs“ den Betrachter ebenfalls zur Reflektion anregen, ihm Hilfe zum forschenden Blick auf das, was dahinter ist sein.
Michael Blaszczyks Kunst fordert den Betrachter auf sich zur Erlangung verschiedener Ansichten selbst zu bewegen. Vordergründig verlangen dies die Lichtreflexe der glatten Oberflächen seiner Zeichnungen, „Romantic Crossings“ und „DenkTafeln“.
Das beabsichtigte „Umkreisen“ des Betrachters rückt die Bilder über die Grenze der traditionellen Malerei in den Bereich der Plastik, des Objekts; es macht auch den Ort ihrer Hängung zum integralen Bestandteil des Kunstwerks. Die „DenkTafeln“ etwa enden nicht an der Bildoberfläche, wie ebenfalls reliefartig „von hinten“ aus der Fläche aufgebaute kubistische Werke, deren Vieldeutigkeit und verschiedene Ansichten stets gleichzeitig präsent sind.
An kubistische Werke erinnert die befreite Heiterkeit schnell hingeworfener graphischer Werke, die bei „Übertretung“ klassischer Gesetze besonders kräftig sprudelt. Gegenständliche Assoziationen, die sich während des Entstehungsprozesses einstellen, bleiben erhalten oder hebt der Künstler gelegentlich durch weitere Ausarbeitung hervor. Nicht immer und keinesfalls ausschließlich gewollt, werden sie dem Betrachter

des vollendeten Bildes jedoch zugestanden. Auch hier zeigt sich eine Verwandtschaft mit dem Kubismus, dessen Konfigurationen nicht etwas darstellen, sondern etwas und auch etwas anderes darstellen könnten. In einigen Fällen dürfte auch am Beginn der Genese kubistischer Werke Ungegenständliches gestanden haben, das erst in der Folge mit attributiven Signalformen versehen wurde.
Seine nicht vom Inhalt zu trennende Ausdrucksform rückt Michael Blaszczyk nicht nur in die Nähe der frühen Kubisten, sondern auch der Präraffaeliten mit ihrem moralisch begründeten antiillusionistischen Ansatz. Wie später Picasso lehnten sie den Illusionismus Raffaels strikt ab, da die Kunst dadurch von Wahrheit und Aufrichtigkeit abgekommen sei. Sie proklamierten eine Rückkehr zu „archaischer" Aufrichtigkeit unter Vermeidung von Tiefenstaffelung, Verkürzungen, Überschneidungen, Luft- und Farbperspektive. Auch in den Bildern Picassos, der die Kunst seiner kubistischen Periode 1911 als eine „Psychologie der Form, die das Essentielle der wirklichen Welt darstellt" definiert, fällt „Illusion" weg. Vergleichbar dem Ziel der Präraffaeliten, der Kunst eine (wieder neue) Rolle als moralische und ethische Erzieherin zuzuweisen, ist auch das aufklärerische Anliegen, das Michael Blaszczyk mit seinem Werk verfolgt.
Vor allem die „DenkTafeln" sind keine Abbildungen; sie stellen nicht mehr dar, repräsentieren nicht mehr abstrahierend wider, sondern sind selbst Bilder, Objekte mit Eigencharakter, die auf eine Begegnung mit dem individuellen, selbstbewussten Betrachter zielen.
Da die Bedeutung des Werks in seinem unmittelbare Erlebnis liegt, ist sein Inhalt von seiner konkreten Materialität nicht trennbar. Ohne diesen grundlegenden Aspekt jeder Kunstbetrachtung, der im Zeitalter problem- und gedankenlos inflationärer Reproduktion oft wie selbstverständlich übergangen wird, dürfte ein Zugang gerade zur Kunst Michael Blaszczyks nicht möglich sein.

v o n a u s s e n : malerei, zeichnung, objekte

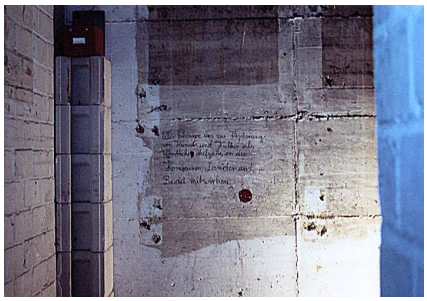
von Elfi Kluth, Kulturbeauftragte des Vereins Stadtkultur e.V., Xanten(2004)

Ich begrüße Sie zu der neuen Ausstellung hier in der Städtischen Galerie „Blauhaus am 15." mit Arbeiten von Michael Blaszczyk und begrüße auch den Künstler ganz herzlich sowie den Bürgermeister der Stadt, Herrn Christian Strunk.
Schwarz ist in den meisten Bildern von Michael Blaszczyk dominant. Schwarz gilt im allgemeinen als der Finsternis zugehörig. Negatives geht nicht selten damit einher, wie die Farbe der Hölle, oder die fadenscheinige Mystik einer schwarzen Katze. Schwarz bezeichnet nicht selten das, was das Tageslicht scheut und ist die Farbe des Todes. Michael Blaszczyk indes schaltet für sich von vorn herein die Versuchung aus, Schwarz zum subjektiven Emotionsträger werden zu lassen. Wie seine Arbeiten indes rezipiert werden – darauf hat er wenig Einfluss. Dazu sei gesagt, dass für den Künstler selbst schwarz ganz und gar nicht der Ausdruck seiner ganz persönlichen Seelenlandschaft ist, sondern jenes Stilmittel, dessen er sich am liebsten bedient. Farbgestische Abstraktionen, durch jahrelanges Übermalen schlussendlich mit einer haptischen Oberfläche versehen, wie Sie sie dort drüben sehen, bilden die Ausnahme, quasi ein Zugeständnis. Michael Blaszczyk eliminiert aus seinen Bildern alle Andeutungen an Gegenständliches. Trotzdem sind die rechteckigen und quadratischen Felder, die häufig seine Gemälde durchziehen, nicht als geometrische Gebilde aufzufassen. Matte und glänzende Flächen brechen die radikale, konstruktivistische Formabstraktion auf und macht sie milde. Und doch kann es vorkommen, da schlägt ihm mitunter bei aller Denaturierung des Gegenständlichen und der Strenge der Farbgebung die Phantasie des Betrachters ein Schnippchen, indem er dennoch durchaus das eine oder andere Gegenständliche in die Zeichnungen und Malereien hinein interpretiert oder der Betrachter es hineininterpretieren kann. Dieser Betrachtungsspielraum ergibt sich insbesondere bei seinen Zeichnungen.
Dort drüben scheint sich die Farbe rot aus dem schwarzen Malgrund zu drängen. Oder zurückzuziehen. – das hängt aber auch hier von der jeweiligen Betrachtungsweise ab. Im Bild „Romantic Crossing", was sich auch auf der Einladung befindet und dort drüben im Raum zu sehen ist, ist eines der ganz wenigen Bildnisse zu sehen. Die Flächen, die er zusammenfügt, mit ihren innerhalb des Schwarz farblich nuancierten Unterschieden und die er nicht selten mit Materialzitaten versieht, basieren in ihren Abmessungen fast immer auf der Zahl Sieben. Linien, Flächen und Anordnungen unterwirft er dieser Berechnung. Die Zahl Sieben hat eine große Symbolkraft. Ganzheit und Fülle werden damit assoziiert. Das Kreisen der sieben Planeten ist Ausdruck kosmischer Ordnung, die sich auch zum Beispiel in den 7 Tönen und in den 7 Wochentagen widerspiegelt, wobei der siebte Wochentag Gott geweiht ist. Man kennt die sieben Weltwunder, die Märchen mit den Sieben Zwerge, den Siebenmeilenstiefel, den sieben Brüdern und den sieben Schwänen. Und jeder hat schon einmal einen siebenarmigen jüdischen Kerzenleuchter gesehen. Hier rechts sehen sie im oberen Teil des Triptychons eine Nahaufnahme einer Schlangenhaut, die ihn überhaupt erst auf die Idee zu der gesamten Arbeit kommen ließ. Der Text, den sie in Fragmenten, Andeutungen und Phrasen – wie auch immer – vorfinden, lässt sich beliebig umformen. Man kann damit spielen, man kann ihn schütteln und neu gliedern – was bleibt, sind die Anklänge zum Nibelungenthema, und weitergehend wird somit der Bezug zum Foto deutlich, das natürlich auch einen Drachen darstellen könnte. Aber über eine solche Phantasie verfügen leider nur noch die Kinder.

projektarbeit

Die klassische künstlerische Arbeit (u. a. Zeichnung) fließt, verschmilzt oder ergänzt die Projektarbeit: schon während der Studienzeit war mir die Auseinandersetzung mit dem Raum in seinen unterschiedlichsten Ausprägungen eine wichtige Komponente meines Arbeitsprozesses. In der Ausstellung in der Hofgalerie in Trier baute ich Fundstücke zu Objekten zusammen und in einer Ausstellung im Palais Walderdorff in Trier montierte ich farbig bemalte Kartons an die Fensterscheiben der Galerie. Parallel zur klassischen Arbeit entstanden seitdem Projekte wie die Agentur S.I. für zeitgenössische Kunst in Trier (später tätig in Frankfurt a. M. als Galerie S.I.), der Galerieführer ART in Trier oder das Atelier Tor 1 in Alpen, das ohne meine Initiative nicht realisiert worden wäre. Mit der Ausrichtung des Ausstellungsprojekts „Begegnungen" im Atelier Tor 1, das von 1995-2000 jährlich ca.12 Künstler und Künstlerinnen und mehrere hundert Kunstinteressierte für 2 – 7 Tage zusammenbrachte, konnten wir einen unübersehbaren Akzent im Kulturleben am Niederrhein setzen. 1992/1993 war ich am Projekt „Zeichen auf dem Weg" beteiligt, das in Zusammenarbeit von Archäologischem Park in Xanten und Hochschule der Künste Saar, Saarbrücken durchgeführt wurde. Hier habe ich im Hintergrund als Ideengeber, Initiator, Vermittler und Berater gewirkt u Oder meine Workshops, die ich vornehmlich für Kinder gestalte (Viktor Grundschule Xanten und JugendKulturWoche Xanten). 2006 habe ich zusammen mit Karin Meinert als Kurator die Ausstellung „Das Beste Stück" des Vereins Stadtkultur Xanten e. V. im Rathaus Xanten betreut. Seit 2007 vertrete ich die bildende Kunst im Vorstand des Vereins Stadtkultur Xanten e.V.. 2008 die Gründung des Labor für Neue Kunst, entstanden aus Kontakten über soziale und Business Communities im Internet und das Ausstellungsprojekt „Intervention 1/08".
Weitere Beispiele für meine Arbeitsweise sind die Projekte „Mixed Media I und II", „LeerRaumZeit" und „SchöneAussicht", das Projekt „Gespräche zur Kunst" in der Städt. Galerie Blauhaus Xanten.

Somit wird klar, das mein Kunstschaffen sich nicht in die klassischen Kategorien und Kunstströmungen pressen lässt. Die Strukturierung und Befragung des Raums durch verschiedenste Eingriffe, sollen Künstler wie Betrachter in Freiheit bewegen. **Ambient Art**: Vielleicht sind meine Arbeit und die Definition dieser Kunstsparte nicht eins zu eins deckungsgleich, aber ich fühle mich in dieser Gesellschaft doch recht wohl. Der Begriff tauchte 1976 auf der Biennale von Venedig auf und wurde von Germano Celant für eine Sonderausstellung verwendet. Nähere Informationen zum Begriff finden sie in "Dumonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst", herausgegeben von H. Butin, Köln, 2002. Er ist seit den 80er Jahren des 20.Jahrh. durchaus gebräuchlich und beschreibt eine künstlerische Arbeitsweise, die sich der Gestaltung und Strukturierung des Raums durch künstlerische Eingriffe im sozialen Kontext annimmt. Die Kunst begibt sich aus dem gesicherten Rechteck des Bilderrahmens in den sie umgebenden Raum.



kunstprojekte: Mit dem **finden, sammeln, ordnen** von Dingen, Wissen und Informationen Raum und Sinn schaffen. Dabei persönliche, historische, lokale und globale Bezüge nicht übergehen. Die Kunst speist sich aus vielen Quellen. Im Verlauf der Realisation interessieren mich die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und die interaktive Kommunikation mit Kollegen, Kunstinteressierten und allen weiteren Beteiligten. Teil des Gesamtprojekts ist auch die gute Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit (Zeitungen, Radio, Internet). Grundlage sind Arbeiten, die auf den ersten Blick mit den klassischen Mitteln und Methoden entstanden sind. Sie finden, wenn notwendig auch Eingang in die raumbezogenen Projekte. Die so entstandenen Arbeiten werden auch in Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt. Zu jedem Projekt (z.B. **PIZ-PIZ** und **SchöneAussicht**), das einzigartig und nur für den dafür vorgesehenen Zeitrahmen entsteht, erarbeite ich eine Dokumentation als Bestandteil der Arbeit. Die Projektarbeit als Form künstlerischer Auseinandersetzung mit der Welt begann mit der Gründung der **Agentur Simultan International** 1986/87 in Trier. Künstlerkollegen und Kunstfreunde fanden sich zusammen, weil sie mit der Situation der zeitgenössischen Kunst in einer alten Stadt wie Trier nicht zufrieden waren. Die zeitgenössische Kunst sollte im kulturellen Leben einen neuen Stellenwert erhalten. Sie sollte die alte Römerstadt Trier auf neuem Wege bereichern und das Leben intensivieren. Was uns sicherlich gelungen ist. Denn auf unsere Initiative entstand der **Galerieführer ART - Galerien in Trier** in Zusammenarbeit mit den meisten Galerien und Museen in Trier. Dieser erscheint heute noch, allerdings in veränderter Form und unter anderer Regie. 1992/93 war ich mit Markus Köck am Projekt **Zeichen auf dem Weg** (unter der Leitung

von Prof. Karin Kremer / Saarbrücken) beteiligt, das in Zusammenarbeit von **Archäologischem Park Xanten** und der **Hochschule der Künste Saar, Saarbrücken** durchgeführt wurde . Hier habe ich als Initiator, Vermittler und Berater fungiert. 1993 ging es beim Kunstprojekt **MIXED MEDIA I + II** in **St. Wendel**, Galerie im Zwinger und in Dinslaken in der Galerie Kunstgiebel um Stadterkundung und Stadtgeschichte und ihre künstlerische Umsetzung in Form einer Installation. 2001 habe ich **WorkshopProjekte** (**SpurenSucheIdeenReich**) im Rahmen der " JugendKulturWoche " und der Projektwoche " Kunst " in der Viktor - Grundschule in Xanten mit SchülerInnen an verschiedenen, markanten Orten in der Stadt Xanten durchgeführt. Die TeilnehmerInnen waren mit grosser Begeisterung am Werk. 2002 waren die entstandenen Arbeiten in einer Ausstellung in der Städtischen Galerie Blauhaus Xanten zu sehen. 2004 war ich mit einem Stand beim **Künstlermarkt** in Xanten vertreten. Eigens hierfür entstand die Installation **nibelungenwappNET/** in der Zusammenarbeit mit Markus Köck und Dr. Bernd Altmann. Unser Stand befand sich in unmittelbarer Nähe zum künftigen Museums Nibelungen(h)ort. Die Nibelungensage kritisch, wissenschaftlich und künstlerisch aufzuarbeiten soll Aufgabe des neuen Museums sein. 2005 eröffnete die **Kunstschule Xanten** ihre Pforten. Für die Namensgebung bin ich verantwortlich und an der inhaltlichen Ausrichtung habe ich ebenfalls einen gewissen Anteil. 2006 habe ich als Kurator zusammen mit Karin Meinert die Ausstellung "**Das Beste Stück"** des **Vereins Stadtkultur Xanten e.V.** betreut. Die Integration von unterschiedlichsten künstlerischen Ansätzen und Qualitäten in ein Konzept war unser gemeinsames Ziel. Mit der Gründung eines zunächst virtuellen **Labors für Neue Kunst** im Internet ist die Absicht verbunden ein Diskussionsforum zu schaffen aus dem sich künstlerische Interventionen in die Realität ergeben mögen. Ein erster Ansatz ist das Ausstellungsprojekt **Intervention 1/08**, das die Erfahrungen und Inhalte aus **Begegnungen I - V**, der bisherigen Arbeit im **Atelier Tor 1** und der Arbeit von **b.u.k** miteinander verknüpfen soll. Das 2008/9 gegründete **LaborFürNeueKunst/projekte** bündelt Künstlerpersönlichkeiten, die sich in ihrer Arbeit mit ihrer jeweiligen lokalen Situation beschäftigen, hier aber nicht stehen bleiben.

Atelier Tor 1

Kunst - Leben - Gestalten

Initiator: Michael Blaszczyk. Die Idee zur Gründung einer Ateliergemeinschaft wurde 1995 mit Ursula Lehmann umgesetzt, nachdem die Instandsetzung der Schreibersmühle als Atelierhaus nach meinen Plänen aus finanziellen Gründen gescheitert war.

Werkstatt: Bis 2005 bildeten und gestalteten Michael Blaszczyk und Ursula Lehmann (+) gemeinsam und aktiv die Ateliergemeinschaft. Das Atelier ist Raum für die Produktion und Präsentation aktueller Kunst. Mit dem Gemeinschaftsatelier wollten wir einerseits bessere Bedingungen für die eigene künstlerische Arbeit schaffen, andererseits sollte es auch ein Ort sein, an dem sich Künstler und Kunstfreunde begegnen und austauschen können. Willkommen waren und sind Menschen, die sich der Förderung von Kunst und Kultur mit Engagement verschrieben haben. 1995 begann die gemeinsame Arbeit in einer nach unseren Wünschen umgebauten Halle im Gewerbegebiet in Alpen. Seit 2004 ist das Atelier Tor 1 eine Station des Kulturpfad der Gemeinde Alpen. Ein Atelierbesuch ist nach vorheriger Terminvereinbarung jeder Zeit möglich.

Ausstellungsprojekt: Künstlerische Arbeit ist heute nicht nur die stille Arbeit an der Staffelei, sondern auch die Arbeit mit dem Raum und die Präsentation für eine interessierte Öffentlichkeit. Von 1995 bis 1999 realisierten wir einmal im Jahr eine Präsentation (die Begegnungen I-V) im Atelier (Größe ca. 70qm). Es beteiligten sich jeweils bis zu 12 bildende Künstler und Künstlerinnen aus verschiedenen Regionen der Bundesrepublik Deutschland und Belgien mit ihrer Arbeit. Zu jeder Veranstaltung konnten wir neben den Künstler mehrere hundert Besucher und Kunstfreunde am 2. Oktoberwochenende begrüßen. Bei der Auswahl der teilnehmenden Künstler schöpften wir zunächst aus dem eigenen Freundeskreis; schauten aber immer wieder über den eigenen Tellerrand hinaus. Die Intuition war, ein möglichst breites Spektrum an künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Ansätzen zu präsentieren. Sie sollten sich aber weitestgehend mit der Gegenwart beschäftigen. Dabei waren wir ganz besonders an junger und experimentierfreudiger Kunst aller Sparten interessiert.

LaborFürNeue**Kunst**

Henry David Thoreau (1817 – 1862): „Es geht nicht um das, was du anschaust, sondern um das, was du siehst".

history

1987 gründete Michael Blaszczyk mit Künstlern und Freunden „Simultan International – Kunst und Initiativen" in Trier. Ausgehend von einer bestimmten Unzufriedenheit mit bestehenden Verhältnissen entstand „Simultan International – Kunst und Initiativen" als Kunstprojekt. Dabei ging es um die Belebung der lokalen und regionalen Kunstszene in Zusammenarbeit mit Galerien, Universität, Akademie und Künstlern. Mit Hilfe von Projekten, die aus der Perspektive des Künstlers entwickelt wurden, sollten Kunstszene und Kunstmarkt neue Akzente erhalten. Ebenso sollten die Bedingungen der Künstlerexistenz in der Gesellschaft untersucht werden (künstlerische Produktion, Kunstvermittlung und Kunstbetrachtung). Die ersten Projekte waren ein Seminar an dem Künstler, Dozenten und Studenten des Fachbereichs Kunstgeschichte der Universität Trier teilnahmen und das „Gallerist – Meeting", bei dem sich junge Galeristen aus Trier zusammenfanden. Es entstand der Galerieführer „ART – Galerien in Trier", der viele Jahre vierteljährig herausgegeben wurde.
Seit 2009 knüpft das neue Team mit neuen Ideen und Projekten an diese Arbeit an. Wir konnten Künstlerpersönlichkeiten finden, die sich in ihrer Arbeit auch mit der jeweiligen lokalen, kulturellen Situation beschäftigen. Es eint uns der Wunsch nach Steigerung der Lebensqualität durch künstlerische Produktion, Kunstvermittlung und Kunstbetrachtung.

kunst - idee – dialog

Für die meisten Menschen beginnen Kunst und Kultur im allgemeinen mit der Antike - es folgt das Mittelalter und sie enden im 19. Jahrhundert. Die Statuen der Antike, die Kirchen und Klöster des Mittelalters, Schmuck und Kleider von Dior sind für sie sensationell schön. Der Mensch hat überall auf der Welt eine Vielzahl von Ausdrucksformen in seiner jeweiligen räumlichen Situation entwickelt. So wird Kunst und Kultur zur Bereicherung und Bildung für Auge, Geist und Leben. Dies zufördern, zuvermitteln und daran teilhaben zulassen ist eine der vornehmsten Aufgaben.
Kunst findet ihren Ort: Die Kirche steht im Dorf und die Bilder hängen halt beim Arzt oder im lokalen Museum an der Wand. Muss es dabei bleiben? Menschen ziehen aus den Städten auf das Land und wieder zurück. Durch den Austausch bekommen ländliche Idylle und Metropolen ein anderes Gesicht. Mit finden, sammeln, ordnen von Dingen, Wissen und Informationen werden Raum und Sinn neu geschaffen. Wir kommunizieren und transportieren von Kontinent zu Kontinent, fliegen mal eben nach London oder New York und kommunizieren blitzschnell um den Globus. Die Wege sind kurz geworden, wir lassen uns schnell und unkompliziert zum Müßiggang verführen, lassen uns inspirieren und können so an jedem Ort Kunstwerke schaffen, die kaum mehr den Geruch des Provinziellen haben.
Wir leben an einem Ort an den uns die Zeit gespült hat. Was kann uns Leben und Werk von Paul Cezanne sagen? Wir meinen: jeder sollte seinen individuellen Beitrag zu Kunst und Kultur in seiner nächsten Umgebung leisten, wenn er nicht in einer kunst- und kulturlosen Stadt oder Landschaft leben will.

praxis 1 - mit kunstprojekten kunsträume gestalten

Wir sind eine Gruppe von KünstlerInnen und Menschen, die sich der Kunst verbunden fühlen. Es eint uns dieses Ziel: Steigerung der Lebensqualität durch künstlerische Produktion, Kunstvermittlung und Kunstbetrachtung im Dialog. Ob groß oder klein: wir entwickeln individuelle Kunstprojekte und Ausstellungen, die wir mit ihnen und im Dialog umsetzen. Die KünstlerInnen und DesignerInnen des Labors haben ihre Erfahrung durch eigene Ausstellungen in Kunstvereinen, Schulen, Galerien, Unternehmen oder Museen gemacht und bringen diese in UNSER Projekt ein, um es professionell zu realisieren.

praxis 2 - mit kunst leben gestalten

Sie denken, Ausstellungen, Kunstwerke, oder Kunstprojekte schaffen eine besondere Atmosphäre und geben ihrem Unternehmen oder ihrem Haus ein eigenes Profil? Sie suchen Kunstwerke oder Designobjekte für ihre privaten oder geschäftlichen Räume?
Das Labor steht bereit, um Sie bei der Umsetzung zu unterstützen. Nicht nur die KünstlerInnen des Labors, auch ein breit aufgestelltes Netzwerk können wir einbringen, um die Realisierung UNSERES Projekts professionell anzugehen.
Greifen Sie zu. Wir unterstützen und beraten rund um das Thema zeitgenössische Kunst und Design, z. B. beim Kauf von Kunstwerken, bei der Gestaltung von Räumen, bei der Produktion von Katalogen, Plakaten, etc... Zudem können wir erstklassige Ausstellungsräume (ca. 300 qm) in bester Lage für Ausstellungen in Berlin vermitteln. Für weitere Infos stehen wir gerne zur Verfügung.
Kunst und Design sind unsere Leidenschaft. Fordern sie uns!

referenzen und aktivitäten seit 1987

- Gespräche zu Kunst und Wissenschaft, Universität Trier
- Betreuung von Ausstellungen der Europäischen Kunstakademie und der Galerie 86, Trier
- Öffentlichkeitsarbeit für die Galerien in Trier (Gallerist – Meeting)
- Galerieführer „ART – Galerien in Trier“
- Gespräche zur Kunst, Xanten / Alpen
- Ausstellungsprojekt „Intervention 1/08“
- SHOWROOM / Alpen
- Ausstellungsprojekt „portfolio – KünstlerInnen des Labors“
- Kunstprojekte oder Ausstellungen, die im Dialog entstehen. Wenn notwendig arbeiten wir mit Designern, Kunstvereinen, Künstlern, Schulen, Galerien, Unternehmen, Privatpersonen, Museen zusammen, um das Projekt professionell zu realisieren. Darüber hinaus unterstützen und beraten wir beim Kauf von Kunstwerken, bei der Produktion von Katalogen, Plakaten, etc..

portfolio

Andreas A. Koch (Mixed Media / Berlin D) / www.andreas-a-koch.de
Markus Köck (Fotografie, Design / Stuttgart D) / www.halbhoehe.de
Dieter Laakmann (Fotografie / Köln D) / www.listopad.de
Barbara Rapp (Malerei / Velden A) / www.barbara-rapp.com
Hartmut Thamm (Text / Stuttgart D) / www.nichtkuenstler.de
Ines Vigneron-Reinhardt (Mixed Media / Saarbrücken D) / www.vigneron-reinhard.de
Peter L. Schedler (Malerei, Zeichnung / Berlin D) / www.peter-schedler.de
Daniel Schieben (Fotogrfie / Trier D) www.daniel-schieben.de
Christoph Betsche (Fotografie / Lichtenau D) www.cbet.eu
Sabine Krösser (Text / Trier D)
Maks Dannecker (Fotografie / Salach D) www.maksdannecker.de
Alberto Oliveira (Fotografie / Sao Paulo BR)
Mark Peschke (Fotografie / Offenbach D)

team

Michael Blaszczyk (Gründer / Xanten D)
Ali Mahboubian (Stuttgart D)
Iris Jurjahn (Alpen D)

kontakt

LaborFürNeueKunst / Weselerstr. 22 / D - 46519 Alpen / 015201798532 / neue.kunstprojekte@web.de
www.labor-für-neue-kunst.de

RP. 30.01.2010

Kunstinteressierte Kaninchen

Der „Local-Heroes"-Container kommt an: Flotte Sprüche, Gedanken zum Weltgeschehen und hübsche Malereien zieren die Wände. Genau so hatten es sich die Wärmeraum-Künstler erträumt.

Die „Arbeiter" im **Seecontainer** auf dem Markt: Ali Mahboubian, Theo Möllemann und Michael Blaszczyk mit den Kunstwänden und der Wärmestrahler-Installation. An einer Wand ist der jeweilige Stromverbrauch pro Tag vermerkt – „Verbrauchskunst". RP-FOTO: ARMIN FISCHER

VON HEINZ KÜHNEN

XANTEN Die Wand ist voll von Sprüchen und Zeichnungen. Und Michael Blaszczyk ist mit dem Zuspruch in dieser Woche mehr als zufrieden. Gezählt hat der Künstler die Gäste im Seecontainer auf dem Markt nicht. Am Eröffnungstag der Xantener „Local-Heroes"-Woche war's rappelvoll, an den Abenden, so Blaszczyk, fanden immer 25 bis 30 Interessenten selbst aus dem „richtigen" Ruhrgebiet den Weg zum zentralen Anlaufpunkt der Helden, darunter Oliver Scheytt, Geschäftsführer der Ruhr.2010, und viele Politiker. „Ein Kunstcontainer zum Aufwärmen, Teetrinken und Unterhalten, das fanden alle gut", sagt Blaszczyk.

Der größte Wunsch: ein Kino

Allerdings hat auch ein Heroes-Container seine Schwelle. Baran Suveren, Alexandra Kowollik, Christin Pfeifer und Jule Karsten lugen erst einmal vorsichtig um die Ecke. Die Neuntklässler der Walter-Bader-Realschule und der Marienschule haben mit Kunst (außer im Unterricht) eher weniger zu tun – obwohl auch R'n'B, House, Dance und Punkrock durchaus eigene Duftnoten haben. Angelockt werden die 14- und 15-Jährigen durch Knicklichter, die die Blaszczyk-Mitstreiter Ali Mahboubian und Theo Möllemann vor dem Eingang ausgelegt haben. Doch erst als Susanne Rauch mit ihren Kindern (4 und 8 Jahre) sich an ihnen vorbeischiebt, finden auch die Jugendlichen den Weg in den „Wärmeraum". „Das mehr oder weniger blaue Licht in der Stadt", so die Jugendlichen, habe sie zu einem Ausflug verleitet. Sonst, so sagen sie im Gespräch mit den Container-Chefs", sei das Angebot für „unser Alter" in der Stadt ohnehin mager, die JuKuWe viel zu weit draußen. Ein Kino, das sei auf jeden Fall ihr größter Wunsch.

Derartige Unterhaltungen, so Blaszczyk, habe er viele in den vergangenen Tagen geführt. Meist ging es ums Berufsleben und die Politik. „Tiefgründig musste es ja nicht sein." Und verewigt haben sich tatsächlich eine Menge Leute. Die Realschüler verabschieden sich mit einer Musiknote und dem Bild einer Katze, die unweit des Sinnspruchs „Ich stelle mir vor, dass sich mehr Kaninchen für Kunst interessieren als (für) Kaninchenzüchter" zu finden sind. Derweil hat Jelena Rauch (8) eine blaue Mühle gemalt. Diese, das blaue Klever Tor und der Dom haben ihr imponiert – und auch dem munteren Kaffeekränzchen aus Lüttingen, das hineinschneit. Gisela Röttger, Ilse Bescher, Maria Wilmsen und Maria Lemmen („Durchschnittsalter 68 Jahre") haben sich auf dem Weg zur Heroes-Veranstaltung im Rathaus die Illumination angesehen und wollen sich auch mal im Container verewigen: „Im alten Fischerdörfchen steht der Lüttinger Knabe", kommt schließlich dabei heraus.

INFO

Die Zukunft

Der Container ist noch **heute von 12.10 bis 20.10** Uhr geöffnet. Danach beginnt bereits der Abbau.
Über die zukunft der drei **Kunsttafeln** im Inneren ist noch nicht entschieden. Blaszczyk, Mahboubian und Möllemann können sich vorstellen, die Arbeiten zu fixieren und sie ins **Bauzaunprojekt** der IGX einbinden.
Am liebsten würden die Drei den Kunst-Container erhalten. Das aber kostet über **10 000 Euro**...

Der Breeelefant

Ein wenig hat es schon gedauert, zieht doch Bolto die Aufmerksamkeit auf sich – der Berner Sennhundmischling von Sandra Bree, die bei der Stadt die „Heroes"-Woche betreut. Bree hinterlässt „Xanten ist blau" und einen „künstlerisch wertvollen Elefanten" auf den ehemals weißen Wänden: „Dass mir keiner lacht...!"

Die drei behelmten Container-Arbeiter haben sichtlich ihren Spaß. So, genau so hatten sie es sich vorgestellt. Blaszczyk: „Wir waren uns nicht sicher, ob es hinhaut." Hat es aber – auch wenn die Füße trotz der kunstvollen Wärmestrahler-Installation inzwischen steifgefroren sind...

www.rp-online.de/xanten

RP, 15.01.10 / Lokale Kultur

Aufwärmende Kreativität

Der Verein Stadtkultur Xanten stellt einen **Seecontainer** in den „Mittelpunkt" seiner „Local-Heroes"-Woche vom 24. Bis 30. Januar. In dem „Raum für **Kunst** – Raum zum **Aufwärmen**" kann sich jeder künstlerisch verwirklichen.

VON HEINZ KÜHNEN

XANTEN Im Internet holen Michael Blaszczyk und seine Freunde weit aus. Da ist von „Zerstörung, Verdichtung und Schrumpfung, Ausgrenzung und Polarisierung", der wachsenden Schere zwischen Reich und Arm die Rede, die Europa angesichts der Weltwirtschaftskrise plötzlich nicht mehr zu einem abstrakten Gebilde werden lassen. Aber immerhin: mittendrin Xanten, Teil der Europäischen Kulturhauptstadt und einzigartig in der

Wie von einem Riesen hingeworfen

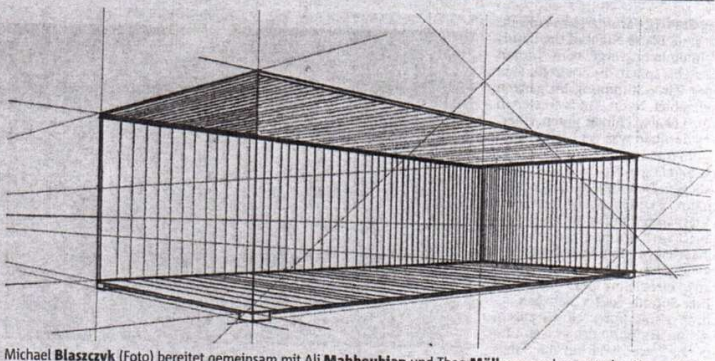
Region, wenngleich (Zitat:): „Andere reiben sich die Augen ob der hier vorkommenden Naivität und so mancher kommunikativen Wüste." Nun, da schaffen die Künstler Blaszczyk, Ali Mahboubian und Theo Möllemann in der Xantener „Local-Heroes"-Woche aber Abhilfe. Sie holen die Kreativen auf den Markt

Kommunikation als Kunst. Kunstkommunikation. Kunst durch Kommunikation. Ganze Studiensemester und –arbeiten befassen sich mit dem diesem Thema. Blaszczyk und seine Freunde schaffen einen Raum dafür. Genauer gesagt: einen Container. Der wird laut Internetseite des Vereins Stadtkultur Xanten „wie zufällig" auf dem Platz stehen und zur Kunst einladen. „Wie von einem Riesen hingeworfen" ist allerdings gezwungenermaßen nicht ganz richtig. Die Bauarbeiten, so gibt Blaszczyk zu, ließen nicht viele Standorte zu. Also steht der Container mit Blickrichtung Theatro und Dom dort, wo auch die anderen Container der Bauarbeiter, Planer und Archäologen zu finden sind.

Gleichwohl: Auffallen wird der Container schon. Einmal durch eine eigens gestaltete Fahne. Zum anderen hat er im Gegensatz zu seinen „Geschwistern" rundherum wohl keine Fenster. Raue und hermetische Erscheinung halt. Denn die drei Künstler öffnen einen – Seecontainer.

Installation mit Heizlüftern

Das hat dann tatsächlich mit Raum zu tun – für Ideen, globalen Warenaustausch, Krise und mehr. Und mit Kunst. Außen sollen Fotos aus den aktuellen Heroes-Veranstaltungen Besucher anlocken, über eine flache Rampe den Innenraum zu betreten. Drinnen wird eine Installation aus vier Tischen mit vier (funktionierenden) Heizlüftern platziert, so dass eine galerieartige Optik entsteht. Damit man reden kann und sich aufwärmen. Die Wände sind freigegeben. Graffitis, Zeichnungen, Texte zur Welt- und Europalage, Sprüche, Gedanken, Selbstkritik… Blaszczyk fällt da jede Menge ein, was den „Raum für Kunst – Raum zum Aufwärmen" mit Leben erfüllen könnte. Entscheidend ist da – wie so oft – der Spontanfaktor. Spannend ist das allemal, zumal alles zu Ruhr.2010 komponiert wird. „Erst", so der 50-jährige Künstler, „erst wollten wir alle 20 Minuten für zehn Minuten schließen, um die Leute zum Nachdenken und zur Kreativität anzuregen." Das allerdings wird dann doch zu kompliziert. Also machen's die Öffnungszeiten. Montag, Dienstag und Donnerstag in der Heroes-Woche ist der Kunstcontainer von 18.10 bis 20.10 (!) Uhr offen, Mittwoch und Freitag von 16.10 bis 20.10 Uhr, am Eröffnungssonntag (24. Januar) und Abschiedssamstag (30. Januar) von 12.10 bis 20.10. Uhr. Aussagekräftig heldenhaft ist auch der Aufbautag: Der Container wird ab dem 20. ab 10 Uhr ausgerüstet.



Michael **Blaszczyk** (Foto) bereitet gemeinsam mit Ali **Mahboubian** und Theo **Möllemann** den zentralen Heroes-Treffpunkt her. Den Seecontainer gibt's schon als künstlerisches Anschauungsobjekt. RP-FOTO: ARMIN FISCHER

INFO

Container-Kunst

Kunst, so predigt Blaszczyk, **muss nichts kosten**, kann sogar Geld bringen. Also wird die lokale Wirtschaft eingebunden. Alle Materialien kommen aus dem heimischen Handel.

Der Seecontainer wurde von einer Xantener Firma angemietet. Von einem einmal angedachten Kauf des Containers, der dann als Kunstprojekt dauerhaft über die Dörfer geschickt werden sollte, hat der Verein Stadtkultur Xanten jedoch abgesehen.

Diese Kunst wäre dann doch zu teuer gekommen. Es sei denn, es findet jemand, der die Kosten übernimmt.

www.xxxstadtkutltur.de

Einblicke ins Kunstlabor

Michael Blaszczyk wohnt in Xanten. Für eine zweitägige Werkschau im Rahmen seines neuesten Projektes **„Intervention 1/08"** hatte der Künstler die Türen zu seinem Atelier in Alpen geöffnet.

VON CORNELIA KRSAK

ALPEN Kunstwerke zu produzieren ist eine Sache, sie offen zu kommunizieren eine andere. Michael Blaszczyk sucht das Gespräch. Mit Künstlerkollegen, die er auf Ausstellungen oder im Internet trifft, und mit Kunstinteressierten. Für den 49-Jährigen ist der künstlerische Prozess nicht damit abgeschlossen, dass er den letzten Pinselstrich auf die Leinwand setzt oder einer Installation das finale Teilstück hinzufügt. „Die gedankliche Auseinandersetzung und der verbale Austausch gehören für mich zum Schaffensprozess dazu", sagt Blaszczyk.

Offene Türen im **„Atelier Tor 1"** an der Weseler Straße 22: v.l. **Michael Blaszczyk** mit seinen Kollegen Hartmut Thamm und Markus Koeck

RP-FOTO: RALF HOHL

Werkstatt und Schauraum

Das Atelier Tor 1 an der Weseler Straße 22 hat für den gebürtigen Duisburger mehrere Funktionen. „Es ist Lager, Werkstatt und Schauraum zugleich. Ich arbeite immer so, dass ich meine Werke jederzeit auch präsentieren kann", erklärt Blaszczyk. Gerade öffnete der in Xanten wohnende Künstler sein Atelier für eine zweitägige Werkschau im Rahmen seines neuesten Projektes „Intervention 1/08", das an den Vorgänger „Begegnungen I-V" anschließt.

Mit 15 Akteuren

Um die Begegnung und den Austausch mit anderen Künstlern geht es auch diesmal. 15 Künstlerinnen und Künstler aus dem gesamten Bundesgebiet stellen über die Aktion hinaus Arbeiten im Alpener Atelier aus. Seit dessen Gründung in einer umgebauten Lagerhalle im Gewerbegebiet Süd im Jahr 1995, hat sich Blaszczyk gemeinsam mit seiner Atelierpartnerin, der verstorbenen Alpener Malerin Ursula Lehmann, um die Vermittlung und Präsentation zeitgenössischer Kunst in der Region bemüht. „Wir waren Pioniere. Etwas Vergleichbares hat es hier damals nicht gegeben", sagt Blaszczyk nicht ohne Stolz.

Inzwischen sei die Kunstszene sehr viel lebendiger und vielfältiger geworden. Obwohl sich Blaszczyk unter anderem im Verein Stadtkultur Xanten für die regionale Kunst engagiert, legt er großen Wert darauf, auch „über den Tellerrand zu schauen". Das Internet ist eine von vielen Möglichkeiten der Kommunikation. Im Netz hat sich im April 2008 eine Künstlergruppe mit dem Namen „Labor für Neue Kunst" gegründet, der auch einige der aktuell in Blaszczyks Atelier ausstellenden Künstler angehören. Allen gemeinsam sei die Auffassung, das Kunst eine gesellschaftliche Funktion erfülle und Veränderungen bewirken könne, erklärt Blaszczyk. „Wer sich nicht einbringt, darf sich auch nicht beschweren, wenn in seiner Stadt nichts passiert", meint der Künstler. Für die Ausstellung holte er alte Schätze aus den Schubladen, zeigte persönliche Highlights wie das „Piz Piz" – eine Installation, die den Kontrast zwischen mechanisch gesteuerter Bewegung und Kreativität thematisiert – sowie ganz neue Arbeiten, darunter übermalte Fotos, die unter dicken Farbschichten Geheimnisvolles bergen.

INFO

Schwerpunkte

Die Ausstellung im Rahmen des Projektes **„Intervention 1/08"** ist nach Terminabsprache noch auf unbestimmte Zeit im **Atelier Tor 1**, Weseler Str. 22 in Alpen zu sehen.

Malerei, Grafik, Fotografie und **Installation** bilden Schwerpunkte.

Kontakt: Michael Blaszczyk, Tel. 01520-1798532.

www.michaelblaszczyk.de

Zeitungsabonnement **Verein Stadtkultur bringt „Kunst Bulletin" in die Xantener Bücherei**

(up) Der Verein Stadtkultur Xanten hat der Stadtbücherei Xanten ein Abo der Zeitschrift „Kunst Bulletin" des Schweizerischen Kunstvereins gespendet. Sandra Bree (Geschäftsführerin des Vereins, links) und Künstler Michael Blaszczyk überbrachten die gute Gabe gestern Büchereileiterin Anita Rosenberg (Mitte). „Wir freuen uns über die Spende", sagte Anita Rosenberg. „Damit haben wir jetzt 62 Zeitungs-Abonnements." Eine Liste mit Wünschen nach weiteren Zeitungsabos liegt in der Bücherei aus. Empfohlen worden war „Kunst Bulletin" von Michael Blaszczyk, der es selbst seit fünf Jahren liest und die Bedeutung des Magazins gerade für jüngere Kunst schätzt. Auch die Veranstaltungsdaten des Vereins Stadtkultur werden in „Kunst Bulletin" abgedruckt. FOTO: WWW.FOTO-HP.DE

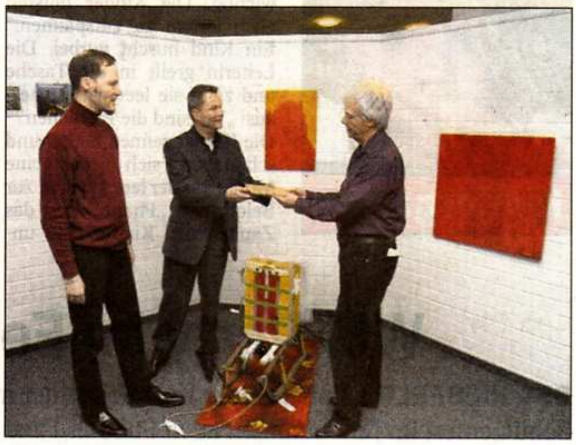
RHEINISCHE POST DONNERSTAG 11. OKTOBER 2007

Der versperrte Blick

AUSSTELLUNG / Das Künstler-Duo b.u.k - blaszcyk und köck deutet mit seiner Installation „Schöne Aussicht" das Dinslakener Bürgerbüro in sein Labor um. Analysen, Experimente.

BETTINA SCHACK

DINSLAKEN. „Mit freiem Blick in die Rheinebene" steht in schwarzen Lettern auf der weißgetünchten Wand des Bürgerbüros Stadtmitte. Ein freier Blick? Sicherlich nicht. Die diese Inschrift tragende Wand versperrt die Aussicht auf die Häuser der Friedrich-Ebert-Straße, auf die Straßenbahnhaltestelle, die wartenden Autos und vorbeieilenden Passanten. Das Künstler-Duo b.u.k - blaszcyk und köck deutet mit seiner Installation „Schöne Aussicht" das Bürgerbüro in ein Labor um. Analysen, Experimente. Eröffnung war am Freitagnachmittag.



Was ist eine schöne Aussicht? Das Künstler-Duo b.u.k - blaszcyk und köck gibt in seiner Ausstellung im Dinslakener Bürgerbüro keine eindeutige Antwort auf diese Frage. (Foto: Behrendt)

Kein rechtlicher Anspruch

Den Anstoß zur Auseinandersetzung mit der Frage „Was ist eine schöne Aussicht?" gab ein Gerichtsurteil des Verwaltungsgerichts Neustadt/Weinstraße. Darin heißt es: „Grundstückseigentümer haben keinen rechtlichen Anspruch auf eine schöne Aussicht." Der Stuttgarter Künstler Markus Köck tippte das Stichwort in die Google-Suchmaschine ein, zog so knapp 400 Fotos aus dem Internet. Idyllische Berglandschaften, Hotels, die mit dem Slogan werben, der Blick aus einem Hallenser Studentenwohnheim, hier ist der Titel Ironie. Köck kommentiert die Fotos mit fetter Schrift, die sich wie ein Balken vor das Motiv schiebt. Die Erklärung versperrt dem Betrachter den Blick auf das Objekt: „kein Anspruch auf eine schöne Aussicht". Aber sind diese Zufallsaufnahmen aus dem Internet wirklich schön, entsprechen sie ästhetischen Kriterien? Die Besucher der Vernissage diskutieren, Köck selbst spricht von der „Entindividualisierung der Schönheitsvorstellung, einer Analyse des Common Sense". Dem setzte der Kunsthistoriker Dr. Bernd Altmann in seiner Einführung die Landschaftsmalerei der Romantik als Erkenntnis des Ichs entgegen.

Entziehen jeglicher Erklärung

Im Spannungsfeld des Sich-Entziehens jeglicher Erklärung, Offensichtlichkeit und der Aufforderung zu einer aktiven Auseinandersetzung, sogar Veränderung, stehen die Installationen von Michael Blasczyk. Das Mitglied des Kulturkreises Dinslakens stellt monochrome Acrylbilder und Objekte aus. „Die Braut" spielt mit positiven Erinnerungen. Ein Kinderschlitten, Goldklumpen aus Stanniolpapier, eine Apfelsinenkiste mit einer Kurbel, die nichts in Bewegung versetzt. Auf den Spanholzplatten von „Morgenröte und Sternstunde" dürfen Kinder auch malen. „Kunst und Leben sind keine Parallelwelten", zitiert Thomas Pieperhoff aus dem Begleitskript der Künstler. In diesem Sinne hofft er, dass die irritierende Ausstellung die Besucher des Bürgerbüros aus dem Gleichgewicht werfen mag.

NRZ — KULTUR IN DINSLAKEN — MITTWOCH, 1. MÄRZ 2006
VOERDE / HÜNXE

„Schöne Aussicht" heißt die Ausstellung mit Installationen des Xantener Künstlers Michael Blaszczyk, die am Freitag, 24. Februar, um 16.30 Uhr im Dinslakener Bürgerbüro eröffnet wird. Die Werke von Michael Blaszczyk und Markus Köck sind bis Ende Mai 2006 zu sehen.

NRZ 15.2.06

NRZ, MITTWOCH, 15. JUNI 2005

Mit anderen Worten

KUNST / Der Xantener Michael Blaszczyk will mit Besuchern der Ausstellungen im „Blauhaus" ins Gespräch kommen.

PETRA KESSLER

XANTEN. Kunst, sie ist für ihn eine Sprache mit anderen Worten. Etwas, das mit Kommunikation zu tun hat. Über seine Kunst, über die Kunst im allgemeinen zu sprechen, das ist für Michael Blaszczyk eine Komponente seiner künstlerischen Arbeit. Im Grunde genommen seit jeher. „Das zieht sich wie ein roter Faden durch mein Kunstschaffen, dass ich nicht nur praktisch arbeite, sondern Text und Gespräch dazu gehören", sagt er.

Nur, dass er selbst das früher nicht so wahrgenommen habe und das Ganze heute konzentrierter verfolge. In seinem Atelier Tor 1 in Alpen zum Beispiel. Seit einigen Wochen nun kommt er nicht nur dort ins Gespräch. Der Xantener Künstler, der am Mittwochvormittag das „Blauhaus" zum Ausstellungsbesuch aufschließt, bietet hier den Besuchern die Möglichkeit, über die Kunst, die dort gezeigt wird, über die Künstler und über die Kunst im allgemeinen zu reden.

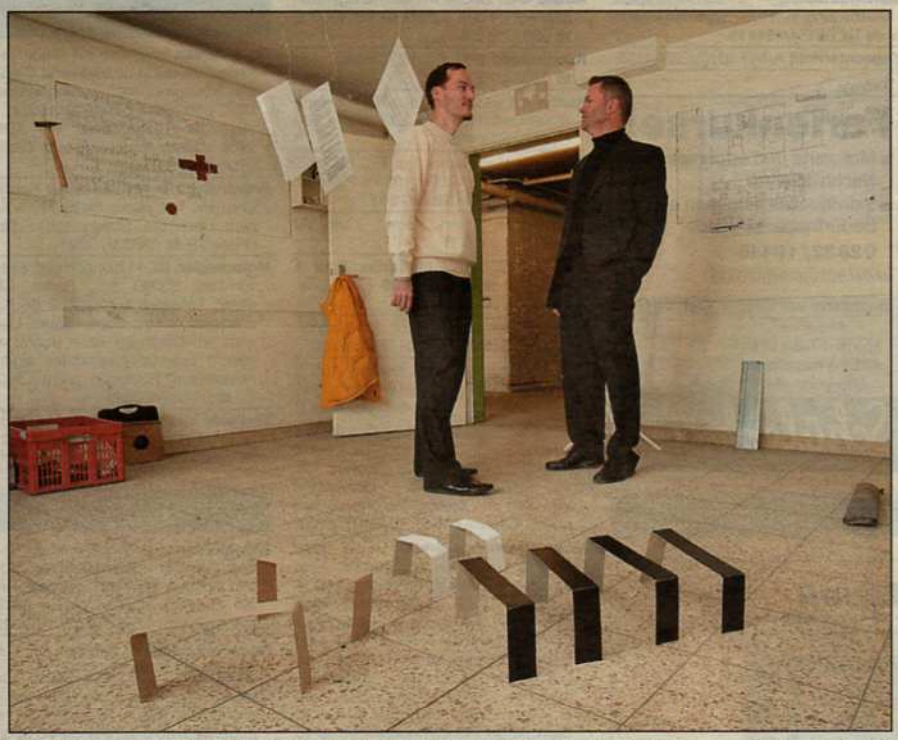
Michael Blaszczyk will die Kunst auf den Punkt bringen. (Foto: Gisela Weißkopf)

Erweiterter Blick

Zurück geht das Ganze auf eine Initiative aus der Studienzeit. Als er mit anderen eine Künstleragentur gründete und in diesem Zuge in Zusammenarbeit mit Uni und Kunsthistorikern die Reihe „Gespräche zu Kunst und Wissenschaft" ins Leben rief. Um drei Bereiche näher aneinander zu führen: Künstler, Kunsthistoriker und Kunstbetrachter. So „entwickelt sich ein erweiterter Blick auf die Kunst", erklärt Michael Blaszczyk. Die aktuelle Ausstellung im „Blauhaus" sei Anlass, Anstoß für ein Gespräch. Michael Blaszczyk informiert sich über Arbeit und Vita des Künstlers oder der Künstlerin, der oder die gerade im „Blauhaus" ausstellt. Und da bringt der Xantener Künstler durchaus auch seine Sicht der Dinge zur Sprache. Denn jeder, der ausstelle, stelle sich der Diskussion und damit auch der Kritik, sagt er. Dabei gehe es ihm nicht um Geschmacksfragen, über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Er urteile vor allem nach qualitativen Gesichtspunkten.

Meistens komme er mit den Besuchern - viele seien's allerdings nicht - im Blauhaus sofort ins Gespräch. Die Ausstellung sei der Anker. Aber „ich bemühe mich, das Gespräch in einen größeren Kontext zu bringen". An einem Ort wie dem Blauhaus, wo Kunst gezeigt wird, seien die Gespräche über die Kunst mehr generalisierend. Das sei anders als in einem Atelier, „in dem Kunst gerade passiert, gerade produziert wird". Da seien die Themen andere. Betreten Besucher das Blauhaus, dann lässt er ihnen die Zeit und den Raum, sich zu bewegen, sich umzusehen. Er habe auch ein Gespür dafür, wenn Leute nicht angesprochen werden wollten, sagt Michael Blaszczyk. Die Kunstgespräche sollen spontan sein. „Das hat etwas mit Intuition zu tun."

▪ Wer mit Michael Blaszczyk im Blauhaus ins Gespräch kommen möchte, kann dies am Mittwoch, 22. Juni, wieder tun. In der Zeit von 10 bis 12 Uhr. Der Termin heute fällt aus.



„Leer-Raum - Aus-Zeit" hieß ein Projekt, das einige Xantener Künstler mit Unterstützung des Vereins Stadtkultur am Wochenende durchgeführt haben. Die Künstler hatten leerstehende Räume in Xanten gesucht und sich innerhalb des Projektes mit Raum und Zeit auseinandergesetzt. Die Räume wurden dabei zu visuellen, akustischen und kinästhetischen Erlebnisräumen und durch die künstlerische Umsetzung in ihrer Wahrnehmbarkeit um ein Vielfaches verstärkt. Sechs Stationen gab es in Xanten, wo völlig verschiedene Events stattfanden. Jeder Künstler setzte das Thema auf unterschiedliche Weise um. Annete Piscantor zeigte mit der Tanzgruppe „X-legged Rose", hervorgegangen aus der Tanzwerkstatt der Dom-Musikschule, eine Choreografie, bei der die Tänzerinnen wie Marionetten an Fäden agierten. Karin Denecke nahm sich den leeren Raum als Motiv für beeindruckende Detailfotos und fotografierte aus dem Raum an der Gasthausstraße heraus Passanten. Michael Blaszyk gestaltete sein Projekt gemeinsam mit dem in Stuttgart lebenden Markus Köck (Foto), zum Teil aus der Distanz. Zum größten Teil arbeiteten sie dabei mit im Raum vorgefundenen Materialien. Mitwirkende des Zeit-Raum-Projektes waren weiterhin Giselher Dahmen, Lisa Frenthoff-Köpp und Claudia Zeppenfeld.

FN-Foto: Theo Leie

NIEDERRHEIN NACHRICHTEN Mittwoch 28. September 2005

Raum für Kunst - Raum zum Aufwärmen

Begegnugsstätte auf Zeit für Künstler, Kunstfreunde und Passanten in kalten Zeiten. Ein Kunstprojekt des Vereins Stadtkultur Xanten e. V. für Local Heroes - Europäische Kulturhauptstadt RUHR 2010

Krisen wohin man schaut: nicht nur die Weltwirtschaft steckt in einer ihrer größten Krisen. Politische, gesellschaftliche und religiöse Krisen bedrohen nicht nur Europa als abstraktes Gebilde, das auf den Landkarten und den Geschichtsbüchern existiert. Oft genug stecken wir alle mitten drin, raufen uns die Köpfe, fragen uns wo das noch alles hin führen soll und sind als Retter gefragt.
Zerstörung, Verdichtung und Schrumpfung, Ausgrenzung und Polarisierung, die wachsende Schere zwischen Reich und Arm, zwischen glitzernden Zentren und abgehängten Stadtquartieren, zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und politischem Desinteresse – Themen die immer wieder diskutiert und bewältigt werden sollen.
Fährt man an den Niederrhein, so erlebt man ihn vielleicht als idyllischen Vorgarten für das Ruhrgebiet. Mittendrin Xanten. Historische Substanz und städtebauliche Kontinuität (Besiedlung seit der Früh- und Vorgeschichte mit Schwerpunkt römische Antike und Mittelalter) sind beeindruckend. Hier findet man nicht nur Relikte römischer, keltischer und germanischer Kultur. Die mittelalterliche Stadtstruktur, mit der Stadt- und Immunitätsmauer als Schutz- und Abwehrinstrument, mit ihren erhaltenen bedeutenden Baudenkmäler und Schätzen (prominent: Dom und die Domimmunität) machen die Stadt einzigartig in dieser Region.
Manchen wärmt schon der Gedanke an ein solches Ensemble. Andere reiben sich die Augen ob der hier vorkommenden Naivität und so mancher kommunikativen Wüste.
Wir leben im globalen Dorf EUROPA mit einer Vielzahl von Herkünften und europäischen Werten.

Raum für Kunst – Raum zum Aufwärmen: Was braucht der Mensch? Eigentlich nicht viel: ein Dach über dem Kopf und etwas zu Essen und zu Trinken. Und ganz wichtig - eine Idee. Ideen verkörpern sich in Kunst und Kunstwerken. Ein Container ist faszinierend, denn er symbolisiert Handel, Wandel, Austausch, Schutz und Transport in einer gefährdeten Zeit für zerbrechliche Dinge und Ideen. Er wird weltweit eingesetzt und er ist im Grunde einfach in Form und Handhabung. Während der LOCAL HEROES - Woche im Januar 2010 soll einer dieser Container auf dem Marktplatz in Xanten zum RaumDialog und für die Sammlung und den Austausch von Ideen aufgestellt werden. Die Platzierung soll wie zufällig und wie von einem Riesen hingeworfen wirken. Nach Außen: raue und hermetische Erscheinung. Nach Innen: offen für Kreativität und Neues. Durch eine Verschalung wird der Innenraum wird eine galerieähnliche Optik erhalten. Hier können sich Kunstfreunde, Gäste, Interessierte und Passanten mit Graffitis, Zeichnungen, Texten, etc. „verewigen". Im Zentrum wird eine Installation aus 4 Tischen mit 4 Heizlüftern platziert, die Warmluft verteilen. Der Besucher gelangt über eine flache Rampe in den Innenraum. Außen wird ein schmales Holzband installiert, das zur Anbringung von Fotos dienen soll, die am jeweiligen Vortag der LOCAL - HEROES – Woche gemacht wurden. Zudem wird am Container eine eigens entworfene Fahne installiert. Nach Ende der LOCAL HEROES - Woche könnte der „**Raum für Kunst**" von der Stadt Xanten und dem Verein Stadtkultur Xanten e. V. erworben werden. An verschiedenen Orten in Xanten und der Region aufgestellt, könnten Aktionen und Aktivitäten rund um den Container neue gesellschaftliche und soziale Gruppen für Kunst und Kultur erschlossen werden. So könnte Freude an Kunst und neue RaumErfahrungen vermittelt und neue Perspektiven für die Kunst in der Region gewonnen werden.
Das Projekt versteht sich als WORK IN PROGRESS. Es ist damit bis zur Umsetzung Ende Januar 2010 weiteren Veränderungen unterworfen.

Michael Blaszczyk

g a l e r i e

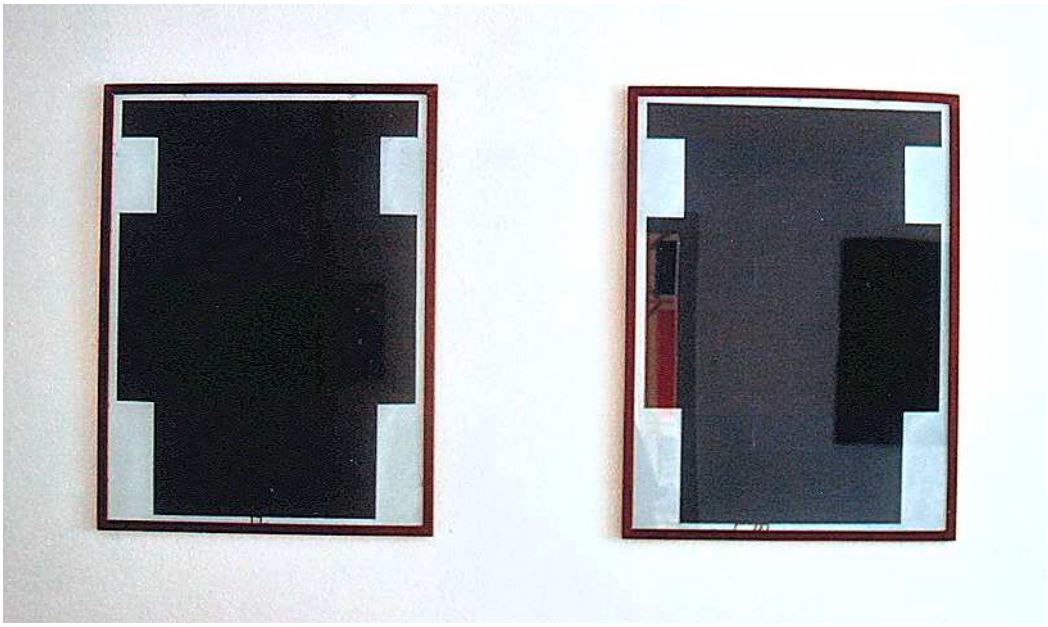
„... Er bezeichnet sich gern als Archäologe. Stets mit wachen Augen wandelt Michael Blaszczyk durch seine Umwelt. Dabei ist der Künstler auf der Suche nach interessanten Materialien. ... Jedes seiner Fundstücke sollte eine Dauerhaftigkeit ausstrahlen und eine eigene Geschichte besitzen."
(I. Kreienbrink, in „Wandel mit klarer Linie", 2003)

„... große Tafeln, auf denen er in vielen Schichten Übermalungen vor genommen hat. Kalligraphische Zeichnungen, hauchfeine Farbunterschiede in Schwarztönen, Kontraste in Schwarz und Weiß bestimmen seine Bilder, die schon auf vielen Ausstellungen zu sehen waren.**"**
(W. Plümpe, in „Kunst leben und damit Leben gestalten", 2000)

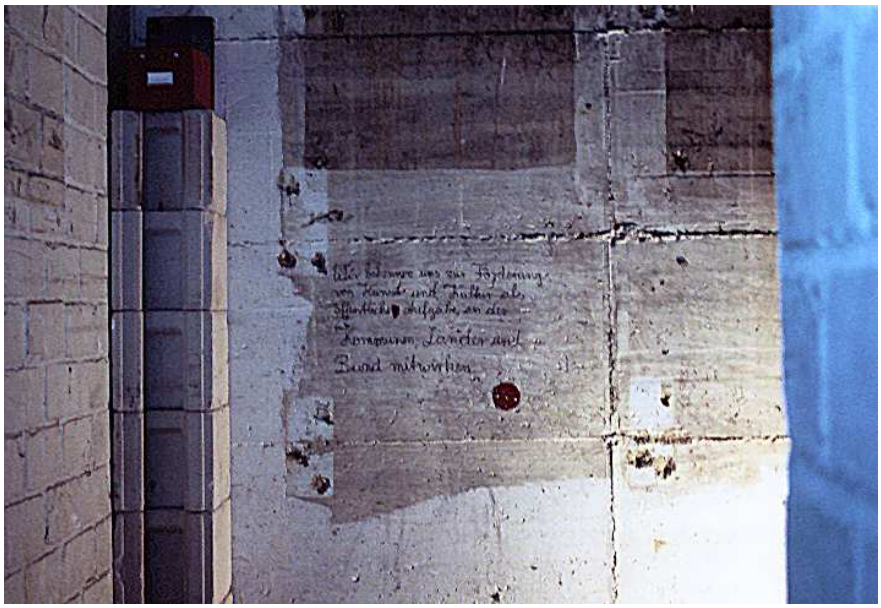
„... Michael Blaszczyk liebt die Römerstädte, Trier sowieso und seit jüngstem auch Xanten. Seine Anregungen empfängt er von überall und verarbeitet sie auf seine Weise: ungegenständlich, abstrahiert und mit dem Blick auf das Wesentliche. Die schiefermatten, schultafelhaften Bilder sind geometrisch verschachtelt. Sie strahlen Leben aus und weisen wie ein Blick durch ein dunkles Fenster in eine andere Wahrnehmungswelt. ...**"**
(R. Weichert, in "Die Farbe Schwarz ist wie ein Fenster", 1991)

„... Gegenüber Installationen und Malerei wirken die Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Michael Blaszczyk, zumindest was den Aufwand angeht, recht sparsam und bescheiden. Um so mehr besticht ihre Spontaneität und Agressivität. Beides sind typische Kennzeichen aktueller Kunst.**"**
(D. Röhnisch, in "Weseler Museumsschriften, Bd. 29", 1991)

„... So hält z.B. die Seriegraphie von Michael Blaszczyk (ohne Titel, 1986) einem Vergleich mit Jahresgaben großer Kunstvereine durchaus stand.**"**
(A. Grimm, in "Zwischen Tradition und Avantgarde", hrsg. AdKV Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine, 1988)



CDF inside, 2007



LeerRaumZeit, 2005

nibelungenwapNET/, 2004

PIZ-PIZ, 2003

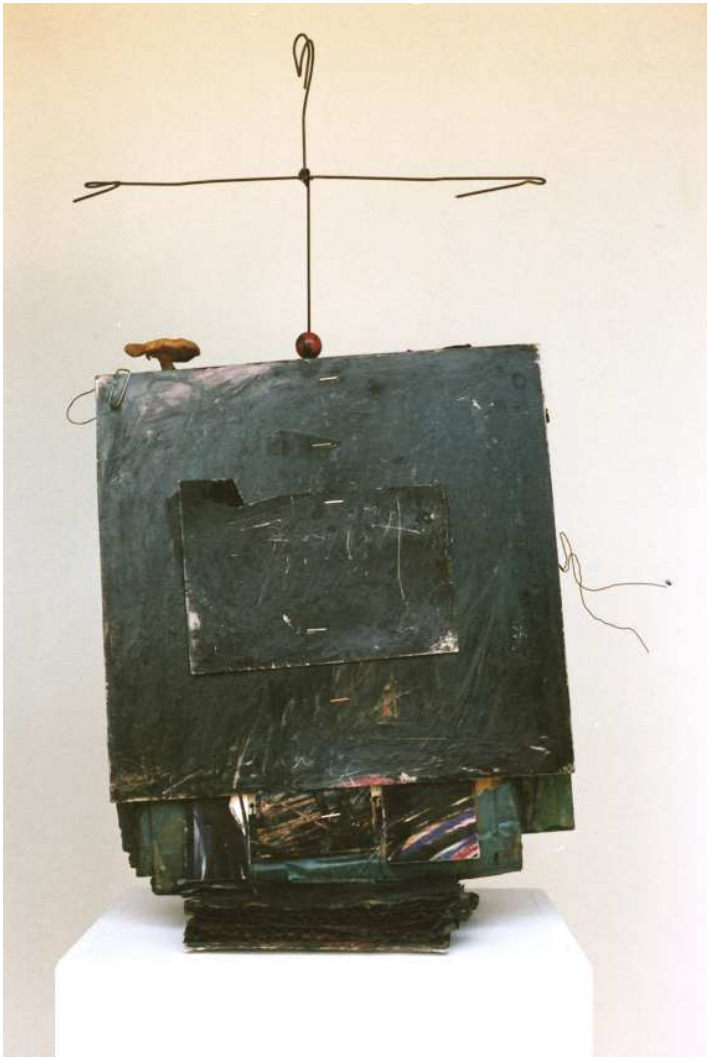
Frame, 2002

Romantic Crossing 3, 1988-2001

Labor, 1994

Xanten, 1994

Ani, 1993

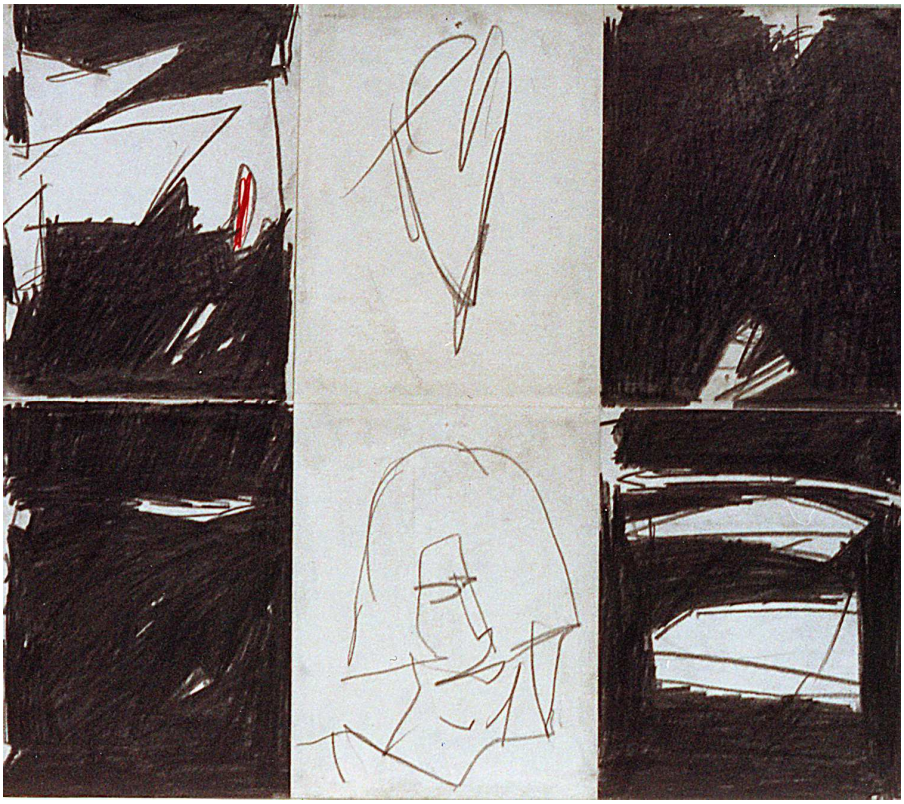


black box, 1986-1993

DOM, 1986-1993

Akt, 1992

Ritter, Tod und Teufel, 1991/1992



Romantic Crossing 7, 1988-1991

MED, 1990

Trier Trilogie, 1987

Eintagsbild, 1986

q u e l l e n

- "Dumonts Begriffslexikon zur zeitgenössischen Kunst", herausgegeben von H. Butin, Köln, 2002

- "michaelblaszczyk", Dr. Bernd Altmann, Limburg, 1995

- "Kunst als Forschung", Florian Dombois, in Kunst - Bulletin, Zürich, 04/2006

- "Künstlerische Forschung", Prof. Philip Ursprung, in Kunst - Bulletin, Zürich 04/2006

- "Kunstgeschichte - Eine Wissenschaft in der Krise", Hannah Beck - Mannagetta, in art-in.de, Berlin 07/2006

- "Was ist Kunst?", Michael Hauskeller, München, 1999

- "Kunst kommt nicht von Können", H.-J. Müller, hrsg. vom Institut für moderne Kunst Nürnberg, Zirndorf, 1976

- "Selbstständige Künstlerinnen und Künstler in Deutschland - zwischen brotloser Kunst und freiem Unternehmertum?",

  C. Dangel u. a., hrsg. u. a. v. Deutschen Kulturrat, Berlin 2006